Gevelsberger Zeitung

Ennepetalzeitung

für Gevelsberg – Milspe – Voerde u. Umgebung

Bezugspreis: Monatlich 1.40 Rm. – einschl. Postgebühr. Für Abholer in der Geschäftsstelle 1.20 RM. Erscheint werktäglich nachmittags. Hauptgeschäftsstelle: Hochstraße 9. Geschäftsstunden von 8–12 Uhr und 14–18 Uhr. Schriftleitung: Hochstraße 10a. Sprechstunden von 17–18 Uhr. Fernsprecher Sammelnummer 2654. Telegrammanschrift: „Zeitung Gevelsberg". Postscheckkonto Dortmund 1945.

Annahmestelle in Milspe: Voerder Str. 18, Karl Rosenbahl.

Anzeigenpreis: 22 mm hohe (46 mm breite) 10 Pfg. Reklamen (92 mm breit) 30 Pfg. für 1 mm Höhe. Nachlaß laut Tarif Nr. 11 (Nachlaßstaffel A). Für telefonisch aufgegebene Anzeigen kann keine Verantwortung übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat jeder Bezieher nach der Kürzung keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung. Erfüllungsort: Gevelsberg Gerichtsstand Hagen.

Regelmäßige Beilagen: Der Sonntag, illustrierte Wochenendbeilage (wöchentlich); Am Gevelsberg (monatlich)

Nr. 158 | Einzelpreis 10 Pfg. | Dienstag, 10. Juli 1934 | 1. Blatt | 57. Jahrgang

In Kürze

Deutschland

Der Reichspräsident hat den Staatssekretär im preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Wilhelm Stuckart, unter Belassung in dieser Stellung, zum Staatssekretär im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, die Ministerialräte Dr. Helmut Tojuna und Reinhard Sunkel vom preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zu Ministerialdirektoren im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannt.

Sachsen

Der nach der Sonnenwendfeier am 23. Juni in Chemnitz von einem Stahlhelmer angegriffene und schwer verletzte SA-Sturmführer Molzahn ist seinen Verletzungen erlegen.

Der Rechtsvertreter des Bio-Chemischen-Bundes Deutschlands hat im Namen der Bundesleitung gegen die Einstellung des Verfahrens im Prozeß gegen den ehemaligen Bundespräsidenten Hahn und Genossen Revision angemeldet.

Hamburg

Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichtes verurteilte am Sonnabend nach einer Verhandlungsdauer von fünf Wochen den früheren Schiffsreeder Dr. Richard Schröder, der das Reich durch unrechtmäßige Inanspruchnahme von Reichsmitteln in den Jahren 1925 bis 1927 um 1 754 000 RM geschädigt hatte, wegen fortgesetzten Betruges zu vier Jahren Gefängnis. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt.

Bayern

Bei Neuburg a. d. Donau wagten sich drei des Schwimmens unkundige 15jährige Mädchen zu weit in die Donau und ertranken vor den Augen ihrer Freundinnen.

Ost-Oberschlesien

In Kattowitz verübte ein Angestellter der Eisengießerei Pralowska in Gegenwart seines Vaters und zahlreicher Arbeiter Selbstmord, indem er sich in einen mit flüssigem Eisen gefüllten Behälter stürzte. Von dem Unglücklichen konnten lediglich einige verkohlte Knochen geborgen werden.

Frankreich

Einer Blättermeldung zufolge hat die französische Gesellschaft zur Herstellung von Cheddit-Explosivstoffen im letzten Jahre derartig hohe Gewinne eingeheimst, daß sie zur Verteilung einer 100prozentigen Dividende ausreichten.

Auf der Strecke Bordeaux–Lacanau entgleiste ein Personenzug. Der Lokomotivführer wurde auf der Stelle getötet. Der Heizer und der Zugführer sind schwer verletzt. Die wenigen Reisenden des Zuges trugen nur leichte Verletzungen davon. Der Verkehr auf der Strecke ist unterbrochen.

Indien

Der Zivilgouverneur der Provinz Sinkiang erklärte in einem Pressei terview in Nanking, der Forscher Sven Hedin sei in Süd-Sinkiang von Aufständischen unter General Ratschunging entführt, aber später wieder freigelassen worden; Sven Hedin befinde sich gegenwärtig wohlbehalten in Afsu.

Nordamerika

Von unterrichteter Seite verlautet, die Regierung der Vereinigten Staaten beabsichtige, das Nira-System durch eine streng geordnete autonome Führung, die bei der Industrie liegen soll, zu ersetzen. Die von der Regierung der Vereinigten Staaten genau überwachten Tarife sollen weiterhin das Kennzeichen des industriellen Lebens bleiben. Als Urheber dieser neuen Vorschläge wird General Johnson, der Leiter der Nira, genannt.

Barthou in London

Kühler Emptang / 2 Fragengruppen

Pressevertretern gegenüber erklärte Barthou bei seiner Ankunft, er wäre nur zu einem

Höflichkeitsbesuch

nach London gekommen.

Im Auswärtigen Amt in London begannen Montag vormittag 10.30 Uhr

die englisch-französischen Besprechungen.

Von französischer Seite nahmen daran teil Minister des Auswärtigen Barthou und der Marineminister Pietri, von englischer Seite Sir John Simon, Eden und Vansittard. Wie verlautet, hat man sich zunächst mit der allgemeinen Lage der Abrüstung befaßt. Sowohl der englische als auch der französische Standpunkt wurden erörtert.

Eine spätere Meldung berichtet: In den englisch-französischen Besprechungen kam man am Montagnachmittag zur Erörterung der Hauptfragen. Die Besprechungen begannen um 14.30 Uhr und einige von ihnen dauerten bis zu den späten Nachmittagsstunden. Man hielt es für notwendig, die zur Erörterung stehenden Fragen in zwei Gruppen zu teilen. Die erste Gruppe umfaßte Fragen der Abrüstung, die zweite erstreckte sich auf die Flottenfrage. Die letzte Gruppe wurde von dem französischen Kriegsmarineminister Pietri und dem Ersten Lord der Admiralität Eyres-Monsell erörtert. Die Unterredung dauerte fast zwei Stunden und wurde in einem besonderen Raum geführt.

Die englische Presse

bereitet dem französischen Außenminister Barthou einen kühlen Empfang. Der Grundton der Aeußerungen geht dahin, daß die Besprechungen mit Barthou kaum einen Fortschritt für die europäische Lage bringen werden. Uebereinstimmend erklären alle Zeitungen, ein Militärbündnis mit Frankreich komme nicht in Frage.

„Daily Expreß" begrüßt Barthou mit der Ankündigung: „Nichts zu machen!" England dürfe nicht nur kein Bündnis mit Frankreich eingehen, sondern solle auch den „wahnsinnigen, verrückten" Locarnovertrag kündigen. Einzig Winston Churchill sieht sich für ein Bündnis ein. Sein Artikel in der „Daily Mail" unter der Ueberschrift „Wie ich den Frieden herbeiführen würde" strotzt von haßerfüllten Angriffen gegen Deutschland. Churchill spricht u. a. von dem „Wahnsinn der Gleichberechtigung" und fordert, daß sowohl Frankreich als auch England energisch aufrüsten sollen.

Beschränktes Programm

Die Londoner Reise Barthous wird in der Pariser Morgenpresse ausführlich besprochen, ohne daß die Blätter neue Gesichtspunkte ins Feld führen. Ermutigungen ist lediglich der Artikel des „Matin". Er besagt, daß man französischerseits die Grenze achten werde, die England seiner Beteiligung an der europäischen Politik gezogen habe. Man dürfe deshalb aber auch von Frankreich nicht verlangen, daß es seine eigene Stellung aufgebe, die in der Note vom 17. April aufgezeichnet sei. England brauche sich nur zu verpflichten, den aufbauenden Bestrebungen Frankreichs keinen Stein in den Weg zu legen.

Die englische Verlautbarung

Am Schluß der englisch-französischen Unterredung am Montagnachmittag wurde vom Foreign Office eine Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt: Der französische Außenminister Barthou und der französische Kriegsmarineminister Pietri haben am Montagvormittag in Begleitung der Mitglieder des französischen Außenministeriums, Corbin, Leger und Massigli, im Foreign Office einen Besuch abgestattet. Sie wurden vom britischen Außenminister Sir John Simon, vom Ersten Lord der Admiralität, Eyres Monsell, von Eden, vom Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium, Sir Robert Vansittart, und vom parlamentarischen Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Stanhope, empfangen. Die Unterredung trug einen besonders herzlichen Charakter. Sie erstreckte sich auf einen Meinungsaustausch über europäische Fragen, die beiden Länder interessieren. Der Meinungsaustausch wurde am Nachmittag von den beiden Außenministern der beiden Länder fortgesetzt. Der französische Kriegsmarineminister Pietri und der Erste Lord der Admiralität, Eyres Monsell, trafen sich zu Besprechungen in der Admiralität. Die Zusammenkünfte mit Besprechungen über die Flottenfrage werden morgen fortgesetzt.

Barthou wird, wie sicher verlautet, London am Dienstagnachmittag verlassen und nach Paris zurückkehren.

England bleibt beim Locarno-Vertrag

Der Staatssekretär des Aeußern Sir John Simon antwortete auf eine Anfrage im Unterhaus über die kürzlichen Ereignisse in Deutschland: „Die Tatsachen, soweit sie bisher bekannt sind, sind in der Presse berichtet worden, und ich habe ihnen augenblicklich nichts hinzuzufügen."

Ein anderes Mitglied wollte wissen, ob die britische Regierung „angesichts der veränderten Verhältnisse in Deutschland" zu den Verpflichtungen stehe, die von Großbritannien im Locarno-Vertrag angenommen worden seien. Simon erwiderte: Die Haltung der britischen Regierung mit bezug auf die Verpflichtungen Englands wurden von mir am 7. November dargelegt. Ich habe der damals abgegebenen Erklärung nichts hinzuzufügen oder von ihr abzuziehen.

Auf die Anfrage, ob die kürzlichen Ereignisse in Deutschland die Auffassung der Regierung über diese Fragen irgendwie beeflußt hätten, antwortete Simon: „Eine Beeinflussung unserer Auffassung kommt nicht in Frage. Die Interessen, die zum Abschluß des Locarno-Vertrages geführt haben, werden nicht durch innere Geschehnisse in Deutschland geändert. Wenn wir ein Dokument unterzeichnet haben, müssen wir auf jeden Fall dazu stehen.

Widerlegte österreichische Sensationsmeldungen

Die Landesleitung der NSDAP Oesterreichs teilt mit:

Die von verschiedenen österreichischen Zeitungen gebrachten Sensationsmeldungen, denen zufolge namhafte Führer der NSDAP Oesterreichs an der Revolte Röhm beteiligt waren, sind vollkommen erlogen; ebenso die Meldungen des Wiener „Morgen", die besagen, daß Landesinspekteur Habicht sowie die Nationalsozialisten Wohlrab und Langhaus erschossen worden seien, daß der Gauleiter von Tirol verhaftet worden sei und daß Gruppenführer Reschny und der Gauinspekteur von Salzburg, Parson, geflüchtet waren. Auch die Nachricht des „Linzer Volksblattes", daß der Gauleiter von Salzburg, Scharitzer, sich erschossen habe, ist eine glatte Lüge.

Die Landesleitung erklärt, daß kein einziger Führer der NSDAP Oesterreichs an der Revolte Röhm irgendwie beteiligt war oder in irgendeinem Zusammenhang mit ihr gestanden hat. Die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich steht geschlossen und in unbedingter Treue zu ihrem obersten Führer Adolf Hitler.

Nur in den beiden Hafenvierteln Kettenburg und Wittenburg sowie in den im Norden liegenden Arbeitersiedlungen betrachten die Behörden die Lage noch nicht als befriedigend. In den frühen Morgenstunden wurde auf dem Mosplein ein Lebensmittelgeschäft von der Menge geplündert, während kommunistische Agitatoren eifrig ihre unterirdische Wühlarbeit fortsetzten. In diesen Stadtteilen sind daher an allen wichtigen Straßenkreuzungen noch immer starke Militärpatrouillen zu sehen.

Wüste Tumulte bei einem italienisch-österreichischen Fußballspiel in Wien

Zu wüsten Tumulten, von denen die Wiener Morgenblätter am Montag in großer Aufmachung berichteten, kam es am Sonntag im Wiener Stadion anläßlich des Fußballspiels einer Wiener Mannschaft mit der Fußballmannschaft des SC Bologna.

Die Vorfälle haben einen besonders peinlichen Eindruck hinterlassen, da Bizekanzler Starhemberg und der italienische Gesandte dem Spiel beiwohnten. Schon vor Beginn des Spieles wurde die italienische Mannschaft mit Zohlen und Pfeifen empfangen. Diese Mißfallenskundgebungen steigerten sich, als sich die Italiener während des Spieles zu Unregelmäßigkeiten hinreißen ließen. Schließlich geriet das Publikum in immer größere Erregung und warf von den Stehplätzen Flaschen und sonstige Wurfgeschosse auf das Spielfeld. Als endlich ein italienischer Spieler, der wegen einer Regelwidrigkeit ausgeschlossen worden war, spöttisch mit dem Faschisten-Gruß zur Zuschauer-Tribüne heraufgrüßte, glich das gesamte Stadion einem wahren Hexenkessel. Zweifellos, so berichtet das DNB, hat es sich bei diesen Ausschreitungen um eine politische Kundgebung marxistisch eingestellter Zuschauer gehandelt.

Kommunistische Wühler in den Amsterdamer Hafenvierteln

Aus Amsterdam, 9. Juli, wird gemeldet: Nach energischer Unterdrückung der gestern in den späten Abendstunden in den östlichen und nördlichen Stadtteilen wieder aufgelebten Unruhen verlief die Nacht zum Montag im allgemeinen ruhig. In den Vormittagsstunden hat der größte Teil der Stadt, auch das bezüchtigte kommunistische Viertel Jordaan, wieder sein normales Aussehen. Das Militär ist zurückgezogen und die Polizei versieht den Straßendienst allein.

Kein kontinentales Bündnis — Erklärung Neville Chamberlains

Der Schatzkanzler **Neville Chamberlain** sprach in Birmingham. Dabei berührte er auch das Gebiet der Außenpolitik. Er führte u. a. aus: Wie ich feststellen muß, wird bei uns hier und da der Versuch gemacht, den Leuten Furcht einzujagen und ihnen den Gedanken beizubringen, der bevorstehende Besuch des französischen Ministers des Auswärtigen stehe in irgendwelcher Beziehung mit dunklen Machenschaften, um Großbritannien in irgendein neues Bündnis auf dem Festlande zu verwickeln. Eigentlich hätte ich es nicht nötig, festzustellen, daß alle diese Fabeln kein wahres Wort enthalten. Wir **werden in kein neues Bündnis eintreten.** Ebenso wenig werden wir in unseren Bemühungen um die Sache des Friedens nachlassen.

Englische Grenzbefestigungen gegen Irland?

Der irische Oppositionsgeneral O'Duffy erklärte in einer Rede in der Grafschaft Canan, daß England nach einer Mitteilung der Parteizeitung der irischen republikanischen Armee die sechs nordirischen Grafschaften an der Grenze des Freistaates befestige. „Wenn dies den Krieg gegen uns bedeutet", sagte O'Duffy, „dann werde ich bei Gott mit in den Krieg ziehen, und ich glaube, 95 v. H. der Blauhemden werden ebenfalls dabei sein."

Sühne für Beschädigung der Prager deutschen Gesandtschaft

Am 3. August des Vorjahres hatten etwa 25 junge, meist arbeitslose tschechische Kommunisten vor der deutschen Gesandtschaft in Prag eine Kundgebung gegen die Hinrichtung von vier Altonaer Kommunisten veranstaltet. Die vor der Gesandtschaft Wache haltenden Polizisten bemerkten, daß einer der Kommunisten einen Gegenstand gegen das haus schleuderte und ein Fenster zertrümmerte. Die Polizei griff sofort ein und verhaftete den Täter, den 25jährigen Otto Hromadka. Das Wurfgeschoß war ein würfelförmiges Bleistück, das die Worte „Rotfront!" „Die Arbeiterjugend rächt die Ermordeten!" trug. Hromadka hatte sich wegen Beschädigung fremden Eigentums zu verantworten. Er wurde zu zwei Monaten Arrest verurteilt.

47 000 Arbeitslose weniger

Entlastung des Arbeitsmarktes im Juni

Die Entlastung der Arbeitslosigkeit hat im Juni, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, weitere Fortschritte gemacht. Nach einem Rückgang um rund 47 000 betrug die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen rund 2 482 000.

Die Abnahme wurde getragen von den konjunkturabhängigen Wirtschaftszweigen. In den Außenberufen hat dagegen die Arbeitslosigkeit etwas zugenommen. Bedeutsam bleibt, daß auch im Berichtsmonat wieder einige mit Großstädten durchsetzte industrielle Bezirke einen weiteren Rückgang der Arbeitslosenziffer zu verzeichnen haben, so vor allem Groß-Berlin. Mit Rücksicht auf die bisherige günstige Entwicklung der Außenberufe und zur Deckung des Kräftebedarfs in der Landwirtschaft mußten die von der Reichsanstalt geförderten Notstandsarbeiten etwas eingeschränkt werden.

Der Mörder des afghanischen Gesandten zum Tode verurteilt

Die Justizpressestelle in Berlin teilt mit:

Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin wurde Freitagabend das Urteil gegen den **Mörder des letzten afghanischen Gesandten in Berlin, Sirdar Mohammed Aziz Khan, gebrochen. Der Angeklagte, der** Asiatische afghanische Ingenieur **Syed Kamal,** wurde entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Mordes zum **Tode verurteilt.**

Wie erinnerlich, hat der Angeklagte am 6. Juni vor. Js. den Gesandten, einen Bruder des damaligen Königs von Afghanistan, im Treppenhaus des Gesandtschaftsgebäudes erschossen. Er hatte unmittelbar nach der Tat vor der Polizei ein umfassendes Geständnis abgelegt, dieses aber später vor dem Untersuchungsrichter widerrufen und angegeben, daß er durch eine Geste des Gesandten, die er als eine Kränkung aufgefaßt habe, in einem Erregungszustand versetzt worden und seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sei. In diesem Zustande habe er den tödlichen Schuß abgegeben. Das Gericht hat diese Darstellung durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Der von dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sandel, aus Berlin, vorgetragenen Ausführung, daß das deutsche Gericht für die Aburteilung nicht zuständig sei und daß aus anderen Rechtsgründen eine Verurteilung wegen Mordes nicht erfolgen könne, hat sich das Schwurgericht nicht angeschlossen.

Der Verteidiger erklärte nach der Urteilsverkündung, daß der Angeklagte gegen das Urteil Revision einlegen wolle. Die Verhandlung konnte erst jetzt stattfinden, da erst vor kurzem die Auslieferungsverhandlungen mit Afghanistan abgeschlossen werden konnten. Die afghanische Regierung hat aus technischen Gründen auf die Durchführung der von der Reichsregierung bereits im August 1933 bewilligten Auslieferung verzichtet.

Zur Rede des Reichsministers Dr. Goebbels am 24. Juni in Essen

Das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitet aus Berlin folgendes:

Wie eine Reihe von Anfragen beweist, sind durch eine verkürzte Wiedergabe der Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag, 24. Juni, auf dem Essener Gauparteitag hielt, hier und da Mißverständnisse entstanden. Um die darauf bezüglichen Briefe und Anfragen, die im Propagandaministerium eingelaufen sind, erschöpfend zu beantworten, gibt das DNB. den in Frage stehenden Passus dieser Rede unverkürzt wieder, der lautet:

„Wir haben bei den Reaktionären verschiedene Erscheinungsformen festzustellen, in denen sie aufzutreten pflegen. Sie tarnen sich meistens; sie treten, ohne intelligent zu sein, als Intellektuelle auf; ohne den Bedürfnissen des Tages zu dienen, sind sie Journalisten; ohne die Kirche zu verteidigen, tragen sie geistliches Gewand, und hier und da benützen sie den Titel des Reserveoffiziers, ohne in Wirklichkeit etwas mit Soldatentum oder Offizier zu tun zu haben. Die breite Masse der zu diesem Stande Gehörigen lehnt solche Abtrünnlinge ab und weist es weit von sich, mit ihnen in einem Atem genannt zu werden. Man muß ein gutes Auge haben, um diese Menschen zu erkennen. Es sind ganz kleine, bedeutungslose Cliquen, und es wäre absolut falsch, wenn der Nationalsozialismus sich mit ihnen auseinandersetzte. Er muß sich über sie mit dem Volk auseinandersetzen."

Wie aus dieser wörtlichen Redewiedergabe ersichtlich ist, hat es Reichsminister Dr. Goebbels ferngelegen, diese hier genannten Stände an sich anzugreifen; im Gegenteil, er hat ausdrücklich betont, daß es sich um Abtrünnlinge der Stände handelt, die von diesen Ständen mit Recht gegen ihrer Sabotage des neuen Regimes abgelehnt werden.

Urteil im Gereke-Prozeß

Im **Gereke-Prozeß** beantragte Montag mittag **Oberstaatsanwalt Lautz** gegen den Angeklagten **Dr. Gereke** wegen fortgesetzten Betruges in zwei Fällen auf eine **Gefängnisstrafe von 3½ Jahren** zu erkennen, außerdem auf **fünf Jahre Ehrverlust und 100 000 RM. Geldstrafe.** Die Untersuchungshaft von einem Jahre vier Monaten soll angerechnet werden. Wegen Mangel an Beweisen beantragte der Staatsanwalt, den Mitangeklagten Frenzang freizusprechen.

In der ersten Instanz wurde Dr. Gereke zu 2½ Jahren Gefängnis und 100 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Frenzang erhielt erstinstanzlich vier Monate Gefängnis. Die Verurteilung Dr. Gerekes erfolgte damals lediglich wegen fortgesetzter Untreue im Falle Verbandszeitschrift. Im Falle Aufwandsentschädigung wurde Dr. Gereke freigesprochen. Im Falle Hindenburg-Ausschuß wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.

Mussolini drischt Getreide von Littoria

Mit einem Kanonenschuß begann am Montag um 6 Uhr das **Dreschen der Getreideernte auf dem pontinischen Acker von Littoria.**

Mussolini beteiligte sich selbst an der Arbeit und stand drei Stunden lang unter dem Jubel der Landleute als Dreschers auf der Maschine des Bauernhofes 685. Anschließend ließ sich der Duce einen Lohn im Betrage von sechs Lire 50 Centissimi auszahlen und sagte dabei: „Zwei Dinge muß ich euch sagen: 1. das Zeitalter der Korporationen, d. h. das Zeitalter des Faschismus bedeutet das Ende der Vorherrschaft der sogenannten Intellektuellen in der Arbeit, die unfruchtbar sind oder sich auf ein einziges Kind beschränken. Das ist aber eine Gefahr für die Zukunft der Nation. Rom gründete einst sein Imperium mit Bauern, und sein Abstieg begann mit den Eindringen des Einflusses der intellektuellen griechischen oder orientalischen Welt. Das zweite, was ich euch sagen will, ist, daß ich am 9. Juli des kommenden Jahres das erste Getreide von Sabaudia dreschen will."

Fernöstliche Reibereien

Japan ist empört über russische Beschuldigungen

In politischen Kreisen Tokios beschäftigt man sich lebhaft mit der von sowjetrussischer Seite erhobenen Beschuldigung, daß ein Offizier des japanischen Generalstabes, der gleichzeitig Chef der japanischen diplomatisch-militärischen Mission in Sachaljan ist, bei einem Empfang des sowjetrussischen Generalkonsulates versucht habe, Dokumente des sowjetrussischen Generalkonsulats zu entwenden. Diese Behauptung hat in Kreisen des japanischen Kriegsministeriums größte Empörung hervorgerufen. Man erklärt, der japanische Oberst sei ein Mann von tadelloser Führung. Die von russischer Seite ausgesprochene Beschuldigung sei geradezu ungeheuerlich. Der japanische Kriegsminister hat den Chef der japanischen Armee in der Mandschurei, Chaschikaru, angewiesen, sofort einen Bericht über die Angelegenheit zu erstatten.

Von sowjetrussischer Seite wird dagegen behauptet, der japanische Oberst sei während eines Empfanges im russischen Generalkonsulat plötzlich verschwunden. Er habe sich unbefugterweise in die oberen Räume des Generalkonsulates begeben, dort Schreibtische aufgebrochen und versucht, wichtige Dokumente aus ihnen zu entwenden. Beim Verlassen des Zimmers sei er von einem Sekretär des Generalkonsuls überrascht worden; man habe ihm die Dokumente wieder abgenommen und ihn aus dem Gebäude verwiesen.

Sowjetrussischer Protest in Tokio

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, hat Botschaftsrat Raiwid von der Sowjetbotschaft in Tokio im japanischen Außenministerium Protest eingelegt gegen das unrechtmäßige Kreuzen des japanischen Torpedobootes „Rumakaji" in sowjetrussischen Hoheitsgewässern, gegen die unrechtmäßige Landung von 65 Offizieren und Matrosen des japanischen militärischen Erdöltransportschiffes „Erime" auf Sachalin ohne Genehmigung der Sowjetbehörden und schließlich gegen die Ueberfliegung der Sowjetgrenze im Bezirk von Handas durch ein japanisches Flugzeug.

Sitzung des Verfassungsausschusses der Deutschen Evangelischen Kirche

In Erfurt trat der **Verfassungsausschuß der Deutschen Evangelischen Kirche** zusammen. Auf Einladung des Reichsbischofs waren die Führer der Deutschen Landeskirchen, ihre Juristen und Professoren der Theologie erschienen.

Der Rechtswalter, Ministerialdirektor **Jäger,** stellte in grundsätzlichen Ausführungen fest, daß die Kirche im Letzten und Tiefsten, in dem, was ihr Leben ist, in der Verkündigung des Evangeliums, seiner Verfassung und seines Gesetzes bedürfe. In der äußeren kirchlichen Ordnung, die in der Praxis notwendig sei, habe das Gesetz, die Verfassung, dem Leben der Kirche zu dienen. Es sei selbstverständlich, daß die im Ausschuß besprochenen Fragen ebenso wenig bindende Verhältnisse für die Teilnehmer darstellten, wie die Teilnahme an den Besprechungen eine Billigung der kirchlichen Entwicklung der letzten Zeit sei. Wie unter diesen Bedingungen die kirchliche Opposition ihr Fernbleiben rechtfertigen könne, sei unerfindlich. Sodann schilderte Ministerialdirektor Jäger die letzte kirchenpolitische Entwicklung in Altpreußen und in der Reichskirche und kennzeichnete die Aufgaben des Verfassungsausschusses als vertrauensvolle Arbeit zur Beratung der infolge der lebendigen Entwicklung notwendig gewordenen Vertiefung und zum Ausbau der Verfassung.

Professor Hirsch brachte in grundsätzlichen Ausführungen sachliches Material über die kirchengeschichtliche Entwicklung der Verfassungsfrage, der Frage der kirchlichen Ordnung und des Verhältnisses zwischen evangelisch-lutherischer Kirche und der Staatsgewalt.

In der Diskussion, die eine Fülle tiefernster Gesichtspunkte zu allen gegenwärtigen Problemen der kirchlichen Lage brachten, wurde immer wieder in politischer Form die Frage nach dem Verhältnis zwischen Bekenntnis und Verfassung, Kirchenverfassung und Staat, Autorität der kirchlichen Führung und vor allem die Notwendigkeit des inneren Zusammenklangs zwischen der Dynamik des Nationalsozialismus und der Dynamik des evangelischen Christentums betont.

In grundlegenden Vorträgen wurden die Fragen des künftigen Gemeindeaufbaues und die Aufgaben behandelt, die die Dynamik unserer Zeit der Kirche der Gegenwart stellt. Unter Wahrung des Bekenntnisses und des geschichtlich Gewordenen werden die vorgesehenen Ausschüsse an den großen Aufgaben arbeiten.

Eine Andacht von Professor **Dr. Hirsch** beschloß die Tagung. Klar und deutlich kam zum Ausdruck, daß die evangelische Kirche an der Wende einer größeren Zeit ihre gewaltigen Aufgaben erkannt hat.

Reichspräsident **von Hindenburg** sandte dem Ausschuß folgendes Telegramm:

„Den Mitgliedern des Verfassungsausschusses danke ich für ihr freundliches Meingedenken anläßlich Ihrer ersten Tagung. Ich erwidere Ihre Grüße mit dem aufrichtigen Wunsch, daß Ihre Arbeiten der Wiederherstellung des Friedens in der Deutschen Evangelischen Kirche dienen und den Bau der evangelischen Landeskirche festigen mögen.

von Hindenburg, Reichspräsident."

Oeffentliche Erörterung des evangelischen Kirchenstreites verboten

Der Reichsminister des Innern hat an die Länderregierungen folgenden Erlaß gerichtet:

Der von der Reichsregierung und dem deutschen Volk im evangelischen Kirchenstreit herbeigewünschte Friede liegt bedauerlicherweise noch immer in der Ferne. Ungeachtet meiner wiederholten öffentlichen Hinweise auf die Notwendigkeit einer Befriedung wird der Kampf erbittert weitergeführt und dadurch das Aufbauwerk der Regierung gefährdet und gehemmt. Die Reichsregierung hält nach wie vor daran fest, daß es nicht Aufgabe der Staatsbehörden ist und sein kann, sich in innerkirchliche Angelegenheiten einzumengen, kann aber unter keinen Umständen zulassen, daß durch die Fortsetzung des Kirchenkampfes ihr Ziel der Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft gewollt oder ungewollt untergraben wird.

Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe verbiete ich daher hiermit bis auf weiteres ausnahmslos alle den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugschriften und ersuche, die in Betracht kommenden Dienststellen unverzüglich zur Durchführung dieses Verbotes mit den erforderlichen Weisungen zu versehen. Amtliche Kundgebungen des Reichsbischofs bleiben hiervon unberührt.

Deutscher Schritt in der Memelfrage

Die Reichsregierung hat im Hinblick auf die Vorkommnisse im Memel-Gebiet und die immer stärker hervorgetretenen rechtlosen Zustände eine Note an die Signatarmächte des Memelstatuts gerichtet.

England-Reise deutscher Kreuzer

Kreuzer **„Königsberg"** hat am Montagnachmittag den Kieler Hafen verlassen, um zusammen mit dem in der Nordsee zu ihm stoßenden Kreuzer **„Leipzig"** den englischen Hafen **Portsmouth** einen Besuch abzustatten. Den Befehl über beide Schiffe hat der Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Konteradmiral **Kolbe,** der seine Flagge auf der „Königsberg" gesetzt hat.

Die Zukunftsaufgaben des Arztes

Neue Auslesebestimmungen in Vorbereitung

In der neuen Zeitschrift des Sachverständigen-Beirates für Volksgesundheit der NSDAP werden Ausführungen des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes **Prof. Dr. Reiter über die kommende Heilkunst** wiedergegeben.

Diese wird sich, wie Reiter ausführt, zweifellos weniger als bisher auf das Heilen beschränken, sondern sie wird die

wahrhafte Gesundheitsführung

des ganzen Volkes übernehmen. Man werde den Arzt viel weniger in der Sprechstunde und im Krankenzimmer sehen, sondern viel stärker als heute

an der Seite des Erziehers,

draußen in der Natur, zusammen mit dem heranwachsenden Geschlecht. Der kommende deutsche Arzt habe in engster Verbundenheit mit der heranwachsenden Jugend deren gesamte körperliche, geistige und seelische Entwicklung und Entfaltung zu betreuen. Beratung in Berufswahl, Gattenwahl und in Angelegenheiten, die nicht unmittelbar eine Krankheit betreffen, aber nur allzu häufig zu schweren seelischen Erschütterungen des Einzelnen oder ganzer Familien führen, das alles gehöre zur kommenden Heilkunst. Nur die Aerzte würden sie auszuüben verstehen, denen ein gütiges Geschick die Fähigkeit gab,

Wissen und Gewissen gleichzeitig

zu besitzen. Auch der beamtete Arzt werde künftig nicht die Rolle eines medizinischen Aufsichtsbeamten spielen, sondern als Mensch, Freund und ärztlicher Berater wirken.

Reiter kündigt, wie das NdZ meldet, eine Gesetzgebung an, wonach

die Auswahl derjenigen, die die Gesundheit des Volkes zu bewahren haben,

künftig nicht dem Zufall oder dem krankhaften Ehrgeiz gewisser Eltern oder auch der Sensationslust reicher Jünglinge überlassen wird, sondern nur solche Volksgenossen sich diesem wichtigen Berufsstand zuwenden dürfen, deren biologische Absendenz, Fähigkeiten und Charaktereigenschaften sowie deren sittliche Weltanschauung dem Staate eine sichere Gewähr dafür bieten, daß sie ihre hohe Mission erfüllen können. Eine weitsichtige Gesundheitspolitik müsse fordern, daß der staatspolitische Einbau der für die Durchführung dieser Gesundheitspolitik Verantwortlichen in einer Reihe erfolgt, die ihre machtpolitische Auswirkung für alle Zweige der Verwaltung sichert.

Außerordentliche Kundgebungen für den Führer

Auf einer Fahrt von Berchtesgaden nach München wurden dem Führer am Sonntag überall und aus allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Kundgebungen bereitet, in denen der Dank des Volkes für das tatkräftige, Staat und Volk rettende Handeln des Führers am 30. Juni überzeugend und rührend zum Ausdruck kam.

Reichsminister Dr. Goebbels

spricht über alle deutschen Sender

Reichsminister **Dr. Goebbels** spricht über alle deutschen Sender am **Dienstag, 10. Juli, von 20 bis 20,30 Uhr,** über das Thema **„Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes".**

Aus der SA.

Die Teilnahme von Angehörigen der SA. an Auslandsreisen

Der Chef des Stabes, Lutze, erläßt folgende Verfügung:

In Erweiterung der Urlaubsverfügung Nr. 16 604 vom 2. Juli 1934 genehmige ich, daß Angehörige der SA. sich an Sammelurlaubsreisen in das Ausland beteiligen, sofern diese Sammelreisen von nationalsozialistischen Organisationen, wie NS.-Volkswohlfahrt, NS.-Lehrerbund usw. durchgeführt werden. Das Tragen des SA.-Dienstanzuges bei Urlaubsreisen in das Ausland ist in keinem Falle gestattet.

SA.-Zivilabzeichen dürfen getragen werden

Der kommissarische Führer der SA.-Gruppen Berlin-Brandenburg, Pommern, Ostmark, Mitte, SA.-Gruppenführer Daluege, hat an die ihm unterstellten SA.-Gruppen folgenden Befehl erlassen: „Entgegen allen auftauchenden Gerüchten ist das Tragen des SA.-Zivilabzeichens nicht nur gestattet, sondern sogar erwünscht."

Waffentag der Kavallerie in München



Deutscher Nachkriegsküraſſier, Reichswehr, ungariſche Huſarenoffiziere — eine Gruppe von Teilnehmern an dem Waffentag der Kavallerie, der vom 7. bis 9. Juli in der bayeriſchen Hauptſtadt veranſtaltet wurde und Angehörige der alten ruhmreichen Reiterregimenter in ihren prunkvollen Uniformen verſammelte.

In Mussidan (Departement Dordogne) wurde eine Konservenfabrik durch ein Großfeuer eingeäschert. 200 000 Konservenbüchsen im Werte von 1 Mill. Franken wurden vernichtet. Es liegt Brandstiftung vor.

Aufklärung eines Raubmordes

Münster. In engster Verbindung mit der Gendarmerie aus Selm-Beifang und der Ortspolizei von Appelhülsen ist es nunmehr gelungen, den grauenhaften Mord, der Ende Dezember des Jahres 1932 an dem Bauer Schulze-Wenning verübt worden ist, aufzuklären. Als Täter kommen vier Personen in Frage, von denen sich drei bereits in Haft befinden; der vierte ist noch flüchtig. Einer der Täter hat bereits ein Geständnis abgelegt. Der Raubmord hat dadurch seine Aufklärung gefunden, daß die Ehefrau des flüchtig gewordenen Täters infolge Streitigkeiten mit ihrem Manne der Polizei Kenntnis von dem Raubmord gab.

Ein Sohn erschoß Vater und Mutter

Minden. Am 29. Januar 1925 wurden der damals 50jährige Bauer Siemeking und seine Frau in Hille bei Minden erschossen in einer Jauchegrube aufgefunden. Vergeblich fahndete man nach dem Mörder. Nach neun Jahren wurde jetzt der Mörder endlich in dem Sohn Heinrich, der den Bauernhof übernommen hatte, ermittelt. Er wurde von etwa zehn Tagen festgenommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Hier hat er am neunten Tage nach seiner Festnahme ein Geständnis der ruchlosen Tat abgelegt. Angeblich fühlte er sich damals von seinem Vater zu knapp mit Geld gehalten. Als er deshalb Mehl verschieben wollte, kam es zu einer Auseinandersetzung. Der Vater drohte mit der Forke und der Sohn ergriff einen Revolver, mit dem er seine Eltern erschoß. Um die Tat zu verschleiern, schleppte er die Leichen in die Jauchegrube.

Grauenhafte Bluttat in Remagen

Remagen. Am Sonntag wurde in dem Schlafzimmer eines hiesigen Gasthauses die 23 Jahre alte unverheiratete Wilhelmine Heiliger aus Remagen und der 35 Jahre alte Arbeiter Franz Hesseler aus Sinzig mit Kopfschüssen aufgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß Hesseler die Heiliger durch einen Kopfschuß in die Schläfe getötet hat. Danach hat er die Waffe gegen sich selbst gerichtet. Er wurde in das Remagener Krankenhaus eingeliefert. Die Verletzungen waren jedoch so schwerer Natur, daß der Tod am Mittag eintrat. Hesseler hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Ein verhängnisvoller Kopfsprung

Kirchen (Sieg). Die Insassen des Arbeitsdienstlagers in Niederasdorf hatten sich im Flußbett der Asdorf eine Badegelegenheit geschaffen. Die Stauung brachte soviel Wasser, daß man bequem baden, aber Sprungexperimente nicht wagen konnte. Diese Tatsache war einem jungen Kameraden Arbeitsdienstler aus Düsseldorf, der erst einige Tage im Lager weilte, unbekannt. Beim Baden machte er einen Kopfsprung, wobei er hart auf den Grund aufstieß und sich schwere Verletzungen zuzog. Man brachte ihn ins Krankenhaus nach Kirchen, wo er inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Eine Greisin verbrannt

Bielefeld. In dem ländlichen Vorort Babenhausen hatten spielende Kinder Feuer angezündet, das die 77 Jahre alte Witwe Kralemann auszutreten versuchte. Dabei fingen die Kleider der Greisin Feuer, und im Nu hatte sie am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten. Unter großen Schmerzen ist sie wenige Stunden später in einem Bielefelder Krankenhause gestorben.

Veruntreuungen beim Versicherungsamt

Bünde. Beim hiesigen Versicherungsamt ist man einer schweren Verfehlung auf die Spur gekommen. Ein Kriminalbeamter aus Hannover, der im Auftrage des Landesversicherungsamtes eine Kontrolle vornahm, stellte vorläufig fest, daß ein Betrag von rund 6000 Mark unterschlagen worden ist. Der Täter ist ein in Löhne wohnender Beamter Karl Kruse, der sich schon in den Jahren 1927 und 1928 Verfehlungen zuschulden kommen ließ. Als der Beamte ihm die Tat auf den Kopf zusagte, erlitt Kruse einen Ohnmachtsanfall. Man vermutet, daß sich im Laufe der Revisionen der veruntreute Betrag noch als höher erweisen wird.

Beim Weidenrutenschneiden ertrunken

Lemgo. Der 80 Jahre alte Korbmacher Niemald aus Horstmar war an das Ufer der Bega gegangen, um Weidenruten zum Korbflechten zu schneiden. Auf dem stark abschüssigen Uferrand rutschte er aus und stürzte in die Bega. Seine Hilferufe verhallten ungehört, weil die Stelle sehr einsam liegt. Da sich der alte Mann aus eigener Kraft nicht wieder an das Ufer retten konnte, fand er den Tod durch Ertrinken.

55 000 Personen besuchten die Braune Messe in Bochum

Bochum. Die Braune Messe in Bochum fand nach zehntägiger Dauer am Sonntag ihren Abschluß. Die Messe, die die Arbeit der Industrie, des Handels und des Handwerks sowie das westfälische Bauerntum verfinnbildlichte, hatte eine Gesamtbesucherzahl von 55 000 aufzuweisen.

Einem unsauberen „Geldvermittler" das Handwerk gelegt

Kleve. In zwei Verhandlungstagen hatte sich die Klever Große Strafkammer mit einem gemeingefährlichen Betrüger zu befassen. Mit Primareife trat er ins kaufmännische Leben und brachte es zum Betriebsassistenten bei einem angesehenen Konzern. Nach dem Zusammenbruch dieses Konzerns schlug sich B. mit allen möglichen Vertretungen durch, bis er endlich auch in Kleve landete. Nach dem Muster eines mehr als fragwürdigen Mittelsmannes aus Duisburg gründete er im März 1933 in Kleve ein Geldvermittlungsgeschäft. Die Geldvermittlung ging so vonstatten, daß Verträge mit Geldsuchenden geschlossen wurden, wonach B. die Angebote zu prüfen und Original-Kapitalangebote zu besorgen hatte. Die Leihwilligen stellten ihr Kapital B. zur Verfügung, der dann die Rolle des Vermittlers übernahm. In Wirklichkeit waren die Verbindungen der Geldgeber aber sehr „faul", da die meisten überhaupt kein Kapital zur Verfügung hatten und dazu wegen Kreditbetrugs im Gefängnis saßen. Mit anderen angeblichen Geldgebern hatte er überhaupt keine Verbindung. Lediglich in acht Fällen besorgte er tatsächlich Barkredite, für die er unerhört hohe Zinsen verlangte. Zu dieser Schwindelei (in rund 180 Fällen besorgte er überhaupt kein Kapital zur Verfügung hatten und dazu wegen Kreditbetrugs im Gefängnis saßen. Mit anderen angeblichen Geldgebern hatte er überhaupt keine Verbindung. Lediglich in acht Fällen besorgte er tatsächlich Barkredite, für die er unerhört hohe Zinsen verlangte. Zu dieser Schwindelei (in rund 180 Fällen besorgte er überhaupt kein Kapital zur Verfügung hatten und dazu, daß er Vermittlungsgebühren für Angebote verlangte, die garantiert aussichtslos waren. So hatte er allein in 65 Fällen kleine arme Leute um ihre letzten Groschen betrogen.

Unter Würdigung all dieser Umstände verurteilte ihn das Klever Gericht zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren und einer Geldstrafe von 1000 RM.; ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Die Untersuchungshaft, die durch das hartnäckige Leugnen des Betrügers in die Länge gezogen worden war, wurde nicht angerechnet.

Temperaturunterschiede in der Eifel

Wie der „Trierische Volksfreund" aus Daun (Eifel) berichtet, ging in den letzten Nächten die Temperatur in den höchsten Gebieten der Eifel bis nahe an den Gefrierpunkt zurück, nachdem am Tage eine Temperatur bis zu 25 Grad im Schatten gemessen worden war. Teilweise wurde sogar in entlegenen Waldtälern der Gefrierpunkt erreicht. Am Morgen waren die Wiesen auf weite Strecken von Reif bedeckt und stellenweise kleine Tümpel mit einer hauchdünnen Eisschicht überzogen.

Englische Sportflieger besuchen Bonn

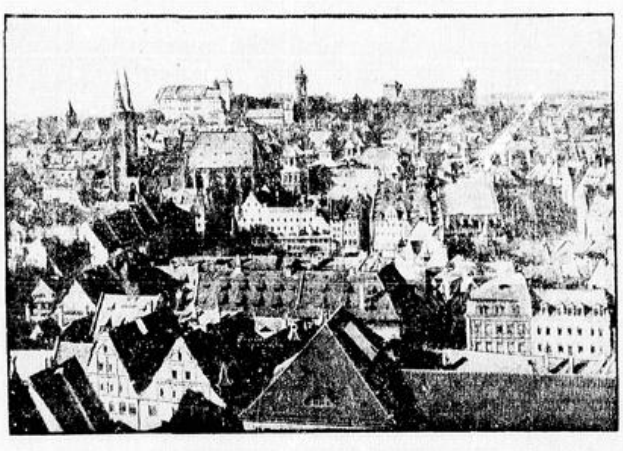
Bonn. Auf persönliche Einladung des Oberbürgermeisters Rickert trafen Samstag nachmittag 13 englische Sportflugzeuge aus London mit Mitgliedern des Hanworth Air Club und des Heston Air Club auf dem Flughafen Hangelar ein. Kurz vorher war mit einem Flugzeug der englische Generalkonsul aus Leipzig, Beardmore, eingetroffen. Die Gäste wurden von Oberbürgermeister Rickert herzlich begrüßt. Die Beethovenstadt Bonn freue sich, die Engländer als Gäste aufnehmen zu können. Die Flieger erwiderten den Willkommensgruß mit herzlichen Worten.

Amerikanische Studenten in Bielefeld

Bielefeld. Zwei Dutzend Studenten der technischen Hochschule in Newyork, die sich auf einer „industrial tour" durch Deutschland befinden, weilten zu kurzem Besuch in Bielefeld. Auf zwei Lastkraftwagen legen sie ihre Deutschlandreise zurück. Riesige Zeltplane sind über die Wagen gespannt, deren Inneres mit Bänken ausgestattet ist, die nachts als Schlafstätte benutzt werden. In blau-weiß kariertem Wettzeug schlafen die Studenten — so erklärten sie — wie „at home". Im übrigen heißt das Motto: Bedienе dich selbst! Waschen, Kochen usw. wird eigenhändig verrichtet. Die amerikanischen Studenten werden von Bielefeld aus nach Hamburg und Dänemark reisen.

Aufruf

zu den Deutschen Kampfspielen 1934



Uebersichtsbild von der Stadt Nürnberg.
In der vom 21. bis 29. Juli die Deutschen Kampfspiele stattfinden werden.

Der Beauftragte des Reichssportkommissars bei der bayerischen Staatsregierung, Schneider, erläßt zu den Deutschen Kampfspielen 1934 in Nürnberg folgenden Aufruf:

„Wenn heuer die Sonne ihren Jahreshöchstand erreicht und begonnen hat, schrittweise sich wieder zu senken, werden die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg, der deutschen altertümlichen Reichsstadt, zum Austrag kommen.

Das letztemal in der deutschen Ostmark, in Breslau, durchgeführt, wurden sie für dieses Jahr nach dem Süden unseres Vaterlandes gelegt, nach Nürnberg, nach einer Stadt, die ihrer ganzen Lage nach ihrer Bewahrung in der Durchführung größter Veranstaltungen Sicherheit bietet, das die Deutschen Kampfspiele 1934 einen Verlauf wie nie haben werden.

In zweifacher Richtung ist dieses nationale Treffen im Jahre 1934 von besonderer Bedeutung. Das erstemal im neuen Reich, in dem die Leibesübungen ein Teil der Staatsaufgaben geworden sind, treten die deutschen Turner und Sportler in einer der nationalsten Städte Deutschlands zum Kampfe um die Siegespalme an. Nicht nur die Turn- und Sportwelt Deutschlands wird daher heuer daran Anteil nehmen, sondern die Deutschen Kampfspiele werden in diesem Jahre eine Angelegenheit des Staates und der ganzen deutschen Nation sein.

Ein Zweites hebt dieses noch heraus. Die Deutschen Kampfspiele sind die letzte große Vorbereitung für die Olympischen Spiele, die 1936 in Deutschland stattfinden.

Darum heißt es gerade in diesem Jahre alles aufbieten, um alle herauszubringen, um der Welt zu zeigen, daß Deutschland jetzt schon bereit ist und daß es gewillt ist, in der tatfreudigsten Weise den Kampf um den Sieg 1936 aufzunehmen.

Turner und Sportler, geht her, was Ihr in Euch habt, denkt daran, daß Ihr nicht für Euch arbeitet, denkt, daß Ihr auf der Hauptprobe steht für Euer deutsches Vaterland. Ihr anderen aber, die Ihr nicht in den Reihen der ausübenden Turner und Sportler steht, und Du, deutsche Jugend, kommt herbei, begeistert Eure Volksgenossen und seid ihnen, daß Ihr Verständnis dafür habt, daß sie sich für den Kampf und für den Sieg ihres Deutschlands einzusetzen gewillt sind.



Die Jugendherberge Freusburg

Leichtathletik

Auch ein Gevelsberger

errang einen Erfolg bei den Westfälischen Leichtathletik-Meisterschaften in Bochum. Hembeck (Sportring 33) belegte den 4. Platz im Speerwerfen.

An den am Sonntag in Tus-Stadion zu Bochum stattgefundenen Westfälischen Leichtathletik-Meisterschaften beteiligte sich auch ein Gevelsberger Sportler im Speerwerfen. Selbstverständlich war der langjährige Meister im Speerwerfen Stechemeier (Preußen-Münster) mit 57,50 m. nicht zu schlagen. Immerhin konnte Hembeck vom Sportring 33 gegen starke Konkurrenz den 4. Platz mit 50,40 m belegen, was für den Gevelsberger Sportler gewiß ein guter Anfangserfolg ist, zumal in Bochum die gesamte westfälische Elite anwesend war.

Sechs amerikanische Leichtathleten . . . und ihre deutschen Gegner

Am 14. Juli trifft in Bremen die vom Deutschen Leichtathletik-Verband zusammengestellte amerikanische Mannschaft ein, die zunächst am 15. Juli in Hamburg, dann am 17. Juli in Köln, weiterhin am 18. Juli in Düsseldorf und am 22. Juli in Frankfurt a. M. an den Start geht. Die Amerikaner-Sportfeste gelten als Lehrveranstaltungen zur Unterstützung unserer Olympia-Vorbereitung. Die amerikanische Mannschaft setzt sich aus den Kurzstreckenläufern Ton Draper (100 und 200 Meter), Joan Fuqua (400 Meter), Brown (800 Meter), Gene Venske (1500 Meter), John Lyman (Kugelstoßen und Diskuswerfen) und George Spitz (Hochsprung) zusammen.

Für Hamburg und Köln wurden vom Deutschen Leichtathletik-Verband wegen sportlicher Fortbildung folgende Aktive ausgewählt bezw. eingeladen: Stein, Gillmeister, Pilus, Stein, Hamann, Hornberger, Imhof, Meimer, Plön, Pöhlcke, Steigerthal, Point, Scheele, König, Rothhart, Pennecke, Abraham, Bochat, Runkler, Kaufmann, Stadler, Bach, Münker, Otto, Ritschel, Schaumburg, Göhrt, Bornhöfft, Weinkötz, Endres, Hümpel, Gehmert, Martens, Leichum, Biebach, Siewert, Wellte, Reymann, Janion, Gugel, Kritsch, Meier, Neumann.

Der Kai für Düsseldorf und Frankfurt a. M. ergänzen: Heithoff, Hendrix, Rüters, Hallmanns, Vollmert, Siellens, Weiterhöft, Ruthe-Bieper, Roth, Meimer, Bergmann, Rotthrod, Delecker, Miertens, Müller-Leipzig, Rühle, Paul, Bach, Schaumburg, Göbel, Bornhöfft, Weinkötz, Endres, Bowing, Stechemeier, Baumle, Long, Rasko, Wellte, Janlen, Cramer, Berg, Schneider, Gugel, Meier, Debus, Frochte, Würtelebohler.

Auch ungarische Meisterklasse in Köln

Das Amerikafest am 17. Juli in Köln erfährt durch die Teilnahme von sieben ungarischen Spitzenkönnern eine glänzende Bereicherung. Es starten hier: Sir (Sprinter), 800 Meter: Bak; Hürden: Kovats, 1500 Meter: Szabo, Stafiel: Nagambi, Kopois, Paiics und Miatsh.

Ungarn siegt auf der ganzen Linie

Leichtathletik-Länderkampf in Wien

In Wien fand am Sonntag ein Leichtathletik-Länderkampf zwischen Oesterreich und Ungarn statt, der die Ungarn in fast allen Disziplinen als überlegene Sieger sah. In der Gesamtwertung sieg.en sich die Gäste mit 78,5:50,5 Punkten durch. Bemerkenswerte Leistungen gab es nicht. Sir, der kürzlich in einem harten Kampf beim Zweiner SCC.-Fest von Borchmener geschlagen wurde, gewann die 100 Meter in 10,6 Sek., Bodolin, der im Training schon die 2-Meter-Grenze erreicht haben soll, sprang 1,94 Meter hoch.

Vom Boxsport

Vom Boxkampf Gevelsberg-Velbert

Das Ergebnis der einzelnen Kämpfe

war folgendes:

Jugend-Papiergewicht: Gulden (G.) und König 2 (V.) zeigten einen technisch sehr schönen Kampf, der unentschieden endete.

Fliegengewicht: Ochsenfahrt (G.) imponierte stets durch seine Schnelligkeit im Ring. Auch diesmal hatte Suwerts (V.) das Nachsehen. Klarer Punktsieger wurde Ochsenfahrt.

Bantamgewicht: Fischer (G.) war seinem Gegner König 1 (V.) in allen Runden hoch überlegen. Der noch jugendliche Gevelsberger dirigierte den Kampf durch ununterbrochene, blitzschnelle Angriffe, sodaß ein Kampf zustande kam, interessant und spannend von Anfang bis Ende. Hoher Punktsieger: Fischer.

Jugend-Federgewicht: Strauch (G.) ist ein guter Nachwuchsboxer. Er beweist allerdings noch den Fehler, sich viel zu weit von seinem Gegner zu stellen, der so seine gefährlichen Linke stets ohne Mühe auswechseln konnte, sonst wäre ein Punktsieg über Plotner (V.) übergrauender gewesen.

Leichtgewicht: Der beste Mann der Velberter Mannschaft ist ohne Zweifel Greitza. Er verfügt über eine ganz feinstile Ausdauer und Schlagkraft. Sein Gegner Tonelli (G.) lag in der 1. Runde zwar gut in Führung, kam aber gegen Schluß immer mehr ins Hintertreffen, sodaß der Velberter einen ganz knappen Punktsieg für sich herausholen konnte.

Weltergewicht: Binker (G.) hatte nicht nur gegen einen sehr unfairen, boxenden Gegner, sondern auch gegen ein ganz erhebliches Uebergewicht zu kämpfen. Trotzdem, mit welcher Geschicklichkeit sich der Gevelsberger stets aus allen gefährlichen Situationen herauszuhalten vermochte . . . Der Velberter drängte im Rahkampf, stieg mit dem Kopf und stammerte, sodaß R. sich nie voll entfalten konnte. Muhlenbach 2 (V.) konnte zum Schluß zufrieden sein, daß das Punktgericht ein Unentschieden gab.

Halbschwergewicht: Buckert (G.) hatte den Kampf gegen Weckenhoff (V.) haushoch für sich gestalten können, wenn er seine Chancen besser auszunutzen verstand. Weshalb immer in ängstlich? So blieb das Ergebnis unentschieden.

Schwergewicht: Einen würdigen Abschluß des Abends bildete der Kampf Rosendahl (G.) gegen Muders (V.). Der Gevelsberger zeigte geschickte Deckungsarbeit und schlug eine vorbildliche Linke. Das unentschiedene Ergebnis war für Muders etwas schmeichelhaft. Ha.

Wirtschaftliches

Elberfelder Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 840 Stück Großvieh; 900 Kälber; 4 Schafe; 2065 Schweine. Marktverlauf: Großvieh in guter Ware mittel, sonst langsam. Kälber langsam. Schweine mittel. Bezahlt wurden für 50 kg Lebendgewicht in A: Ochsen: Jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 36—38; sonstige vollfleischige 33—35; fleischige 29—32; gering genährte 22—28. — Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 31—33; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 27—30; fleischige 23—26. — Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 30—32; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 25—29; fleischige 20—24; gering genährte 10—19. — Färsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 34—35; vollfleischige 31—33; fleischige 28—30; gering genährte 24—27. — Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 20—23. — Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 40—47; mittlere Mast- und Saugkälber 33 bis 38; geringe Saugkälber 28—32; geringe Kälber 20—27. — Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 44—48; vollfleischige Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 44—48; vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 43 bis 48; vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 44—48; vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 41—46; fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 38—43; fette Speckseiten 38—42; andere Sauen 38—42.

Doppelselbstmord

Am Freitag gegen 10,25 Uhr wurden in der Laube einer Elberfelder Gartenkolonie ein 28jähriger Mann und eine weibliche Person im Alter von 30 Jahren erschossen aufgefunden. Am Tatort lag ein Trommelrevolver. Die Leichen, die beide Kopfschüsse hatten, wurden in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht. Es liegt mit Sicherheit Selbstmord in gegenseitigem Einverständnis vor.

Schnellfahrende Züge auch zwischen Remscheid und Köln

Köln. Wie bekannt wird, sind am 1. Juli zwischen Köln und Remscheid fünf Eilzugpaare eingelegt worden, die schon jetzt die Bezeichnung D-Züge haben, da sie demnächst als Eiltriebwagen (mit Dieselmotoren) gefahren werden. Die neuen Züge bestehen aus Lokomotive und zwei D-Zugwagen. Drei Züge fahren ab Lennep, zwei ab Remscheid Hbf. Sie halten in Solingen Hbf., Ohligs, Opladen, Köln-Mülheim und Deutz. Die Fahrzeit der neuen Züge auf dem Streckenabschnitt Remscheid Hbf.—Köln Hbf. schwankt zwischen 47 und 57 Minuten. Die Abfahrtszeiten in Remscheid Hbf. sind 10,20, 14,55, 17,44 und 22,11 Uhr. In der Gegenrichtung sind die Abfahrtszeiten in Köln Hbf. 7,45, 13,40, 20,16 und 0,00 Uhr. Ein Zugpaar fährt nach Köln-Deutz und weiter nach Kalk. Ab Lennep 5,50, an Köln-Deutz 6,57, an Kalk 7,02 Uhr. In der Gegenrichtung fährt der Zug über die Südbrücke mit Abfahrtszeiten in Köln-Süd 7,32, West 7,36, Hauptbahnhof 7,45, Köln-Deutz 7,45, Mülheim 7,53 Uhr.

Uebersiedlung der DAF. Westfalen von Münster nach Essen.

Das Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront, Gau Essen, teilt mit: Nachdem Pg. Johlitz, MdR., am 18. Juni 1934 seitens des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Robert Ley, anstelle des Pg. Nagel, mit der Leitung der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Westfalen, beauftragt wurde, erfolgte am Samstag die Uebersiedlung der Bezirksleitung der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Westfalen, von Münster, Königstraße 3, nach Essen, Bertholdstraße 1, Ecke Hermann-Göring-Straße (Telephon Nr. 44641—43. Die Unterbringung in der Bertholdstraße 1 ist nur eine vorübergehende. Nach erfolgtem Umbau eines Gebäudes innerhalb Essens wird die gesamte Bezirksverwaltung einschl. der Betriebs-Betriebsgemeinschaften, welche sich augenblicklich auf die Städte Düsseldorf, Bochum, Essen, Dortmund, Münster und Duisburg verteilen, bis spätestens 1. November dieses Jahres in dem betr. Gebäude Platz nehmen.

Wetterdienst

Die Temperatur in Gevelsberg betrug gestern abend 7 Uhr 20 Grad C., heute morgen 8 Uhr 18 Grad C., heute mittag 1 Uhr 25 Grad C.

Voraussage: Schwachwindig, dabei heiter bis wolkenlos, sehr warm. Strichweise dunstig, tagsüber zeitweise leichtere Bewölkung. — Vorherhage für Mittwoch: Wetterlage noch nicht verändert.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Günther Gebar. für Anzeigen und Reklamen: Hugo Hesterberg — Rotationsdruck und Verlag: Phil. Baltin; sämtlich in Gevelsberg — DA. VI. 34 2905.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hermann Schilling
und Frau Selly
geb. Ellinghaus

Stendal, Hafenbrückenweg 7 — Gevelsberg, Strasse der SA 53

den 10. Juli 1934

Statt Karten.

Hans Gross
Aenne Gross
geb. Kaiser
Vermählte.

Gevelsberg, 10. Juli 1934.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.



Der Herr über Leben und Tod hat es zugelassen, daß mein herzensguter, lieber Mann und treusorgender Vater meines einzigen Sohnes, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Theis

im Alter von 41 Jahren plötzlich und unerwartet von uns geschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Wilhelm Theis
verw. Brunke, Paula geb. Heinzer
und Sohn.

Gevelsberg I. W., den 7. Juli 1934.

Die Beerdigung erfolgt am Mittwoch, dem 11. Juli, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Wittener Str. 4 aus. Trauerfeier eine ½ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet verschied unser langjähriger Mitarbeiter, der

Herdmaurer

Wilhelm Theis.

Der Verstorbene war uns ein treuer Arbeitskamerad, der sich mit seinem ganzen Können für das Wohl unserer Firma einsetzte.

Wir verlieren in ihm einen fleißigen und strebsamen Mann, dessen Andenken wir stets in Ehren halten.

Der Führer u. die Gefolgschaft
der Firma
Bockhacker-Werk Akt.-Ges.

Gevelsberg, den 10. Juli 1934.

Nachruf.

Am 7. ds. Mts. starb nach kurzer schwerer Krankheit unser langjähriger Mitarbeiter

Julius Conrad.

Sein aufrichtiges und zuvorkommendes Wesen sichern ihm bei allen Werksangehörigen ein dauerndes Gedenken.

Führer und Gefolgschaft
der Firma
Brandt, Ebbinghaus & Co.,
G. m. b. H.

Waldrestaurant zum alten Forsthaus

Jeden Mittwoch: **Hausfrauen-Nachmittag**
bei ermäßigten Preisen. Prima Kaffee, frische Waffeln.
Bei größerer Gesellschaft vorherige Anmeldung erwünscht.
Fernsprecher 3305.

Heißmangeln!

Hausfrauen, plagt Euch nicht beim Bügeln so viel, durch Spannagels Heißmangel, kommt ihr schneller zum Ziel. Die Wäsche wird geholt und gebracht und schnell ist die ganze Arbeit gemacht.

Heißmangelbetrieb
Karl Spannagel, Adolf-Hitler-Straße 4; Ruf 3003.

Für die Einmachzeit:

Einkochkessel, emaill., kompl. mit Thermometer **6.75** Mk.
Einkochkessel, verz. - - - **3.95** „
Einkochgläser, Gelee- und Zubindegläser, Steintöpfe etc.
Wittener Str. 50 **Paul Krenkel** Wittener Str. 50.

Evgl. Kirchengemeinde.

Heute abend ½9 Uhr: Bibelstunde im Vereinshaus Südstraße: P. Brockhaus aus; auf dem Börken: Diakon Zapf aus Volmarstein.

Die Bibelstunde in der Kirche heute fällt heute abend aus.

Morgen abd. ½9 Uhr: Bibelstunde bei Blecher am Wunderbaum: P. Boeddinghaus; in der Heidschule: P. Achenbach; 8½ Uhr im Kirchsaal Vogelsang: Elternabend der Schulgemeinde: „Erziehungsaufgaben im Dritten Reich."

Weißer Spitz

(Hündin) auf den Namen „Nelli" hörend, **entlaufen.**

Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung.

A. Buchholz,
Cleahammer (Nähe Strandbad)

Bauholz nach Liste
Schalung, Bords, Dielen, Dachlatten, Heckenlatten, Zaunpfähle verkauft
Sägewerk Hünninghaus
Haßlinghausen
Telephon Gevelsberg 2041.

Schreibmaschine

gegen Austausch v. Haushaltungsgegenständen zu kaufen gesucht.

Angebote unter **M. 65** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

Kinderwagen zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. d. Zeitung.

REICHSVERBAND DER ADRESSBUCH VERLEGER

Gute Werbung
auf lange Sicht

sollten vor allem die alteingesessenen Firmen und Handwerker betreiben. Dazu bietet das

Adreßbuch

von Gevelsberg, Schwelm, Milspe, Voerde und Haßlinghausen, von dem eine neue Auflage, die

Ausgabe 1934—35

jetzt vorbereitet wird, eine sehr gute und billige Gelegenheit. Allgemein bevorzugt werden Reklame-Fettzeilen im Einwohner- und Branchen-Verzeichnis und Empfehlungen an Verzugsplätzen, wie in Kopf- und Fußleisten sowie Kästchen u. im Anzeigenanhang. Bestellungen und Anfragen sind zu richten, eventl. unter Benutzung des untenstehenden Bestellscheins an den Verlag des Einwohnerbuches des Altkreises Schwelm

Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Phil. Baltin / Gevelsberg
Adolf-Hitler-Str. 47—49, Fernruf 2654/55.

Auf Wunsch Vertreterbesuch!

Bestellschein

Nur das Zutreffende bitte ausfüllen!

Ich / Wir bestelle ..... Stück
Adreßbuch Neuausgabe 1934/35
von Gevelsberg, Schwelm, Milspe, Voerde, Haßlinghausen
zu dem für Vorbestellungen ermäßigten Stückpreis von RM 10.—

Wegen Aufgabe eines Reklameauftrages für die Neuausgabe 1934—35 des vorgenannten Adreßbuches ist Vertreterbesuch morgens / nachmittags zwischen ..... Uhr erwünscht.

Name:

Wohnort:

Straße u. Nummer:

120-teilige Bestecke

100 gr. Silberauflage, neu, mod. Muster, 30 J. Garantie, auch geteilt u. in bequemen Monatsraten zu verkaufen. Preis RM 95.—.

Angebote unter **E. S. 802** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schöne
4 Zimmer Wohnung
von ruhigem Mieter sofort gesucht, evtl. auch Tausch mit einer vorhandenen schönen, abgeschlossenen 3-Zimmer-Wohnung.

Angebote mit Mietspreis unter **Nr. 38** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Trauerdrucksachen fertigt preiswert an: Buchdruckerei Phil. Baltin.

Nr. 158 2. Blatt 57. Jahrgang **Gevelsberger Zeitung** Dienstag, 10. Juli 1934

Aus dem Ennepe-Ruhrkreis

Gevelsberg, den 10. Juli 1934.

Keine Milchpreisänderung in Rheinland-Westfalen

Vom Rheinisch-Westfälischen Milchlieferungsverband in Essen war ein Aufsatz verbreitet worden: „Rückgang der Milcherzeugung" mit dem Untertitel „Für höhere Milchpreise", der in einigen Zeitungen zum Abdruck gelangt ist.

Vom **Reichskommissariat für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft** verlautet hierzu, wie der „Zeitungsdienst des Reichsnährstandes" meldet, daß auf Grund des Rückganges der Milchanlieferung infolge Trockenheit **keine Veränderung des Milchpreises in Frage kommen kann.** Das Milchaufkommen ist bekanntlich jahraus jahrein schwankend und ist eben von den klimatischen und Witterungsverhältnissen in sehr starkem Maße abhängig.

Es würde unseren sozialen Grundsätzen über den gerechten gefestigten Preis widersprechen, wenn man diese naturgegebenen Schwankungen, wie in früheren liberalistischen Zeiten, zum Anlaß für Milchpreiserhöhungen zu unguntsten des Verbrauchers nehmen würde. Es wird hiermit ausdrücklich festgestellt, daß **eine Aenderung des Milchpreises in Rheinland-Westfalen ausgeschlossen** ist.

*

Bevölkerungsbewegung im Monat Juni

Bestand am 30. Juni 1934 24 702, im Vormonat 24 712, minus 10.

Es erfolgten 121 Anmeldungen, 136 Abmeldungen, 145 Ummeldungen, 20 Geburten, 15 Sterbefälle und 22 Eheschließungen.

*

Neue Transporte der Kinderlandverschickung

Am Samstag, 7. Juli, wurde Haus Harzeck bei Schwelm wiederum von einem großen Kindertransport, die aus Altena kamen, belegt. In den nächsten Tagen, am 13. Juli, geht wiederum ein Großtransport von 260 Kindern aus dem Kreise, insbesondere aus den Gemeinden Schwelm, Gevelsberg, Wetter, Hasslinghausen, Sprockhövel, Hattingen, Voerde und Milspe ab. Diese Kinder kommen in die Umgebung von Magdeburg. Noch im Laufe dieses Monates wird sodann ein großer Transport von deutschen Kindern aus Holland im Kreise erwartet und untergebracht werden. Mit dem Transport am 13. Juli nach Magdeburg fahren noch mehrere hundert Kinder, u. a. aus Dortmund und aus dem Industriebezirk mit. Alle diese Kinder werden in Hamm zu einem großen Sammeltransport zusammengestellt werden.

*

— **Ein Autounfall** ereignete sich auf der Vogelsanger Straße, wo der Motorradfahrer Krug, Schmandbruch, wohnhaft, von einem Autofahrer aus Schwelm angefahren wurde. Er erlitt Verletzungen und wurde nach Volmarstein in die Klinik gebracht.

Verhindert Waldbrände!

Eine Mahnung des Reichsforstmeisters



Durch die Waldbrände der letzten Tage sind ungeheure Werte deutschen Volksvermögens vernichtet worden. Die Ursache war in den meisten Fällen sträflicher Leichtsinn und Nichtbefolgung gesetzlicher Bestimmungen. Vom Reichsforstmeister wird nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß jegliches Umgehen mit Feuer, insbesondere Rauchen, Abkochen, Anzünden von Lagerfeuern im Walde und auf allen durch den Wald führenden Wegen verboten ist. Zuwiderhandelnde setzen sich nicht nur empfindlicher Strafen aus, sondern sind auch in jedem Falle für den Schaden haftbar.

Jeder deutsche Volksgenosse, der sich im Walde aufhält, hat von sich aus für den Schutz der deutschen Forsten zu sorgen und Leichtsinnige an ihrem sträflichen Tun zu hindern. Den Anordnungen der Forstbeamten und Waldhüter zum Schutze des Waldes ist unbedingt Folge zu leisten; jedermann hat unverzüglich einen Waldbrand der nächsten Forst- oder Polizeidienststelle zu melden und ist zur Hilfeleistung beim Löschen verpflichtet. Das zum Löschen erforderliche Gerät (Spaten, Hacke) ist von der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Die Leiter der Schulen und die Führer der Hitlerjugend und des Jungvolks werden besonders dringend ersucht, aufklärend zu wirken.

Schulungskurse für Laienrichter

Mit Ausnahme des Reichsgerichtes arbeiten unsere Strafgerichte unter Hinzuziehung von Schöffen und Geschworenen. Zu einer Verurteilung des Angeklagten ist stets die Zustimmung mindestens eines der teilnehmenden Laienrichter notwendig. Die Berufsrichter können also niemals allein die Verurteilung eines Angeklagten in der Schuldfrage herbeiführen.

Diese Regelung beruht, wie Gerichtsassessor Dr. Kallfelz im Zentralorgan des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen ausführt, auf dem Gedanken, daß die Rechtskenntnis des gelehrten Richters ergänzt und kontrolliert werden soll durch das Rechtsempfinden des Volkes. Daraus ergibt sich aber auch zugleich die Notwendigkeit der Schulung des Laienrichters. Diese soll keineswegs darauf hinzielen, ihnen Paragraphenweisheit zu vermitteln, sondern sie soll in erster Linie Klärung des Rechtsbewußtseins, Stählung des Willens und Erkenntnis der Notwendigkeiten bedeuten. Die Mitwirkung der Laienrichter bei der Entscheidung über die Schuldfrage sei leider oft nur sehr formeller Natur, weil der Schöffe oder Geschworene häufig überhaupt keine richtige Vorstellung von seinen Aufgaben und Befugnissen habe. Deshalb sollte sich die vorherige grundsätzliche Schulung in erster Linie darauf erstrecken, dem Laienrichter Umfang und Art seiner Befugnisse und Aufgaben, seiner Rechte und Pflichten klar zu machen. Daneben soll sie ihm an positivem Rechtswissen die allgemeinen Grundsätze unseres Strafrechts vermitteln, die Gemeingut jedes Staatsbürgers sein müssen. Deshalb seien Kurse für die Laienrichter notwendig, für die ja jeder Richter und Anwalt sicher gern zur Verfügung stellen werde. Auch der Schöffe und Geschworene werde gern einige Stunden opfern, um dafür nicht mehr nur eine Dekorationsfigur, sondern ein wahrer Richter zu sein.

Kaufmännische Gehilfenprüfung setzt sich durch

Die kaufmännische Gehilfenprüfung, die noch vor wenigen Jahren so gut wie unbekannt war, setzt sich immer mehr durch. Die obligatorische Einführung der kaufmännischen Gehilfenprüfungen haben interessante Ergebnisse gezeitigt. So ergab sich die bittere Erfahrung, daß so gut wie überall die kaufmännische Lehrlingsausbildung ungenügend und unvollkommen ist. Man ist deshalb überall bestrebt, die Lehrlingsausbildung zu verbessern und durch entsprechende Abmachungen zu sichern. Die Berliner Industrie- und Handelskammer wünscht heute schon von den Bewerbern um die Genehmigung zur Neueröffnung eines Geschäftes ein Zeugnis über die abgelegte kaufmännische Gehilfenprüfung. In wenigen Jahren wird es überall zur Selbstverständlichkeit geworden sein. Nur der fähige, leistungskräftige und ehrbare Kaufmann und Kaufmannsgehilfe soll die Glieder der Nation verwalten können. Durch Zurückdrängung der nur auf Profit bedachten unfauberen Elemente soll die Bahn für den deutschen Kaufmann freigemacht werden.

Das Sommerfest der Schnellmark-Schule

Das Sommerfest fand in diesem Jahre wieder in den für derartige Veranstaltungen besonders geeigneten Anlagen der Schützenburg statt. Am Samstagnachmittag begab sich die ganze Schule mit den Angehörigen der Kinder und einer sehr großen Zahl Befreundeter Familien unter Vorantritt des Trommler- und Pfeifercorps der NSBO. und der vollzählig erschienenen Stahl- und Feuerwehrkapelle zum Festplatze, wo durch die Schule ein reichhaltiges Programm abgewickelt wurde. Freiübungen, Reifenschwingen, Stabübungen und Pyramiden bereiteten den Zuschauern angenehme Abwechslung und Unterhaltung. Starker Beifall bedankte die nach der Musik vorgeführten Tänze der Mädchen. Bald entwickelte sich auf der Wiese ein außerordentlich vielseitiger Spielbetrieb, bei dem HJ. und BdM. wertvolle und allseitig dankbar anerkannte Führerdienste leisteten. Die muntere Spielschar der HJ. hat eine Stunde lang vielseitige Volksbelustigungen und erntete immer stürmischen Beifall. Den Höhepunkt des Festes bildeten die Darbietungen eines Chores, der aus 4 Schulklassen und über 100 Kindern gebildet war. Unter der Stabführung von Rektor Hußmann wurde mit Orchesterbegleitung das „Heimatgebet" vom Raun gesungen. Nach einer Ansprache, die mit einem begeistert aufgenommenen Sieg-Heil auf Führer, Reichspräsident und Vaterland ausklang, sang der Chor ebenfalls unter Musikbegleitung „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein" und das Saarlied. Als sich gegen 8,30 Uhr die Menge zum Abmarsch sammelte, gruppierte sich ein Zug, wie ihn die Schnellmarkschule bis dahin noch nicht gekannt hat. Den Kindern werden die auf der Schützenburg verlebten Stunden unvergeßlich bleiben.

Der Beobachter

Schleichers Name aus dem goldenen Buch entfernt

Freiburg. Der frühere Reichskanzler und General von Schleicher hatte im Oktober der Stadt Freiburg i. B. einen Besuch abgestattet und sich bei dieser Gelegenheit in das goldene Buch der Stadt eingetragen. Der Oberbürgermeister hat jetzt angeordnet, daß den Namen tragende Blatt aus dem goldenen Buch zu entfernen, da die Erinnerung an Staatsfeinde nicht verewigt werden dürfte. Auch wurden die Bilder vom Bruch Schleichers aus der städtischen Sammlung entfernt.

Die Refraktäre

Roman aus der Zeit der Freiheitskriege

29) Von **Bruno Ziereaberg**

Der Sonnenschein erblich. Kühle und drückendes Schweigen herrschten in dem unbehaglichen Raum mit seiner hohen Decke und einer blutroten geldurchwirkten Tapete.

Durch den Spalt der Fenstervorhänge stahl sich ein mitleidiger Strahl ins Zimmer. Unwillig funkelte das Ordenskreuz auf der Brust des Präsidenten.

„Ihr Name?", begann der Major mit tiefer, hartklingender Stimme das Verhör.

„Fritz Rosendahl."

„Im Anklagebericht steht Friedrich Wilhelm Rosendahl, Herr Kamerad," bemerkte der Regierungskommissär.

„Ist das so?", wandte sich der Wortführende an den Gefangenen.

„Jawohl, Herr Major."

„Wann und wo sind Sie geboren?"

„Am 1. März 1791 auf dem Strücken."

„Also 22 Jahre alt. Ist Strücken ein Ort?"

„Nein, nur ein Platz."

„Zu welcher Munizipalität gehörig?"

„Zum Amte Ennepe."

„Also Ruhrdepartement, Arrondissement Hagen, Kanton Schwelm, nicht wahr?"

„Ja."

„Und wo wohnen Sie jetzt?"

„Im elterlichen Hause."

„Straßenbenennungen scheint man in dieser Gegend nicht zu kennen", unterbrach der Präsident die Personalaufnahme. „Hier ist scheint's noch vieles in einem patriarchalischen Zustande. Nun, die kaiserliche Regierung wird damit schon aufräumen, wie mit so manchem Plunder."

Er schwieg. Eine kurze Stille trat ein; denn auch die Feder des Protokollführers ruhte. Der Major wartete eine auffordernde Geste seines Vorgesetzten ab, sah in das vor ihm liegende Aktenstück und fuhr fort:

„Ihre Eltern heißen?"

„Mein Vater ist der Wirt Johann Peter Rosendahl. Der Mädchenname meiner Mutter ist Annemarie Altenoverde."

„Annemarie!", flüsterte lautlos der Majoradjutant von Voerster und sah mit einem versonnenen Blick ins Leere.

„Welches ist Ihr Beruf?"

„Ich bin im väterlichen Geschäft tätig."

„Also Schankwirt, wie man hier sagt?"

„Ja, das ist richtig."

„Lesen Sie die Personalbeschreibung vor!", befahl der Major dem Greffier und reichte ihm ein Aktenblatt.

„Größe 5 Fuß 2 Zoll. Haar und Augenbrauen braun."

„Brünett", korrigierte der Major. „Weiter!"

„Mäßig hohe Stirn. Braune Augen. Nase kräftig. Mund regelmäßig. Kinn rund. Gesicht länglich."

„Ich danke", ergriff nun der Präsident das Wort, indem er dem Major zunickte und sich straffer aufrichtete.

„Sie sind angeklagt", fuhr er fort und sah Rosendahl scharf an, „zu einer Bande Aufrührer gehört und zugleich ein Kommando bei ihr geführt zu haben. Aeußern Sie sich zu dieser Beschuldigung! Daß Sie Refraktär sind, werden Sie weder bestreiten wollen noch können. Der Aktive haben Sie sich nach Ihrem eigenen Geständnis vom gestrigen Tage entzogen, vielmehr in gesetzwidriger Weise Ihren Aufenthaltsort verlassen und sich an einem der Militärbehörde bis jetzt nicht bekannt gewordenen Orte verborgen gehalten. Nennen Sie diesen Ort!„

Der Gefangene schwieg.

„Ich mache Sie eindringlich darauf aufmerksam, daß Ihre Weigerung wesentlich gelinder ausfallen wird, wenn Sie das Versteck angeben. Nun?"

„Ich habe mich die ganze Zeit über im Walde aufgehalten", sagte Rosendahl nach einigem Besinnen.

„In welchem Walde?", fuhr ihn der Präsident ungeduldig an.

„In den Wäldern an der Ennepe. Ich kenne dort mehrere Schlupfwinkel."

„Was für Schlupfwinkel, natürliche oder von Ihnen und Ihren Komplicen eigens angelegte?"

„Es sind natürliche Schluchten, die schwer zugänglich sind und die nur wir Einheimischen kennen."

Der Präsident machte eine ablehnende Handbewegung und sagte dann unvermittelt:

„Wer war bei Ihnen?"

„Ich war stets allein."

„Erzählen Sie uns keine Märchen! Wir wissen genau, daß Sie an den rebellischen Maßnahmen und Verbrechen der letzten Zeit beteiligt gewesen sind. Nennen Sie die Namen Ihrer Spießgesellen!"

Keine Antwort.

„Sprechen Sie!"

Wieder Schweigen des Angeklagten.

„Nun, so will ich sie Ihnen sagen."

Er holte eine Liste aus dem Aktenstoß hervor und las: „Henrich Würpel, Johann Henrich Wilkes, Wilhelm Schwippert, Peter Diedrich Wähling, Carl Wilhelm Brockhaus. Das sind alles Namen von Meuterern aus Ihrem Orte. Wollen Sie bestreiten, mit ihnen zusammengekommen zu sein? ...

Hören Sie: Ich bin vom Generalkommando autorisiert, jeden ergriffenen Refraktär erschießen zu lassen, der sich weigert, seine Mitschuldigen und deren Aufenthalt anzugeben! Zum letztenmale ermahne ich Sie, die verlangten Angaben zu machen."

Eine atemlose Stille war im Saal, kein Kopf, keine Hand bewegte sich, auch die Gänsefeder des Schreibers hielt inne.

„Waren Sie an der Brandstiftung beteiligt?"

„Nein."

„Haben Sie an dem Ueberfall auf dem Strückerberg teilgenommen? . . .

Ich schließe selbst die Verhandlung, wenn Sie nicht bekennen. Retten Sie Ihr Leben!"

Noch immer schwieg der Gefangene.

„Also, Sie geben die Mitäterschaft an dem Attentat auf die Gendarmen zu?"

„Ja."

Die Spannung löste sich. In die Gruppen der Richtenden kam etwas Bewegung. Die Feder des Protokollführers nahm ihre Tätigkeit wieder auf.

Rosendahl war so erschöpft, daß er an einer Stuhllehne Halt suchen mußte. Aber das Martyrium war noch nicht zuende.

Schneidend drang wieder die Stimme des Präsidenten an sein Ohr:

„Nun geben Sie noch den Aufenthaltsort Ihrer Mitschuldigen an!"

„Ich kenne diesen Ort nicht, Herr Präsident", sagte Rosendahl, der seine Haltung wiedergewonnen hatte.

„Sie sagen die Unwahrheit."

„Ich sage, was ich sagen kann und muß."

„Das sind gewundene Redensarten. Wo halten sich die Deserteure auf?"

„Ich habe diese Frage bereits beantwortet, Herr Präsident."

Der Präsident schlug das Aktenstück zu.

„Abführen!", befahl er dem Korporal. — — —

„Meine Herren, wir treten sogleich in die Urteilsberatung ein", verkündete der Vorsitzende. „Ich bitte den Herrn Kommissär um seinen Vortrag, im besonderen um die nunmehrige Formulierung der Anklage und um Stellung der Anträge."

(Fortsetzung folgt.)

Steigender Gasverbrauch in Gevelsberg

Vom Städtischen Betriebsamt

In der Sitzung des Verwaltungsbeirates beim Städtischen Betriebsamt am 6. 7. d. Js. wurde von dem befriedigenden Ergebnis der Nachprüfung für das Geschäftsjahr 1932 durch die Wirtschaftsberatung Deutscher Gemeinden A.-G. Kenntnis gegeben. Der u. eingeschränkte Bestätigungsvermerk in der gesetzlich vorgeschriebenen Verfassung ist erteilt. Ferner lagen der Geschäftsbericht und die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1933 zur Beratung vor. Die Feststellung erfolgte in der vorliegenden Form. Die Veröffentlichung wird nach der vorgenommenen Pflichtprüfung demnächst erfolgen. — Auszugsweise kann bereits mitgeteilt werden, daß der Bericht u. a. besagt, daß nach dem außergewöhnlichen Tiefstand 11. Wirtschaft- und Kaufkraft im vorigen Geschäftsjahr 1932/33, wie allerorts, auch die Ergebnisse des vorliegenden Berichts die Ergebnisse der nationalsozialistischen Aufbauarbeit zeigen. Durch ein bedeutsames Arbeitsbeschaffungsprogramm, die Gemeinschaftswerbung mit den Installateuren für Gas und Strom und sonstige Maßnahmen haben sich auch die Städtischen Werke im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit ganz in die geforderte große Linie zur Stärkung des Vertrauens und gegen die Arbeitslosigkeit eingestellt. Im einzelnen wird u. a. berichtet, daß durch die wirtschaftliche Belebung i. B. der Verbrauch an Industriegas um 31,9 v. H. zugenommen hat, während beim Haushaltgas im ersten Drittel des Geschäftsjahres ein Rückgang von rund 9 v. H. zu verzeichnen war. Seit August vorigen Jahres ist jedoch auch beim Haushaltgas eine stetige Zunahme gegenüber dem Vorjahre festzustellen. — Im gesamten wurden an Gas 17,8 v. H., an Elektrizität 5,2 v. H., an Wasser 2,9 v. H. gegenüber dem Vorjahr mehr abgesetzt. Im einzelnen sind abgegeben worden 5 004 926 cbm Gas, 1 015 553 kwh Strom und 865 897 cbm Wasser, also insgesamt 6 774 376 Einheiten gegenüber 5 035 315 Einheiten im Jahre 1932/33. Die Anzahl der Gas-, Strom- und Wassermesser stieg von 349 auf 11 325 Stück.

Zur weiteren Förderung des Gasverbrauchs wird, obwohl die Gaspreise in Gevelsberg bereits mit an niedrigster Stelle liegen, für das Haushaltsgas eine Preisermäßigung von 1 ₰ pro cbm in allen Stufeln durchgeführt. Künftig kosten die ersten 30 cbm 15 ₰, die weiteren 30 cbm 12 ₰ usw.

Für die Zukunft sind weitere Tarifverbesserungen vorgesehen, wenn die Verbrauchszunahme anhält bezw. sich durch diese Preissenkung verbessert.

Dementsprechend sind die Abschlußergebnisse als recht befriedigend anzusprechen.

N.S. Volkswohlfahrt

Der „Tag der Rose" findet statt

Der Stellvertreter des Führers hat im Einverständnis mit dem Reichsminister der Finanzen die vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO für den 14. und 15. Juli vorgesehene Sammlung „Tag der Rose" (Förderung des Hilfswerkes „Mutter und Kind") als Ausnahme vom Sammelverbot (Gesetz vom 3. Juli 1934) zugelassen.

Er hat die Landesregierungen ersucht, die zuständigen Polizeibehörden unverzüglich zu benachrichtigen.

„Herr Richter, ich war betrunken ..."

Selbst der größte Rausch verhütet nicht mehr Strafbarkeit.

Die „guten Zeiten", als jeder Rechtsverbrecher unter Hinweis auf seine völlige Trunkenheit zur Zeit der Tat nach dem Strafbefreiungsparagraphen 51 angeln konnte, sind vorbei, was die meisten Menschen wohl nach nicht zu wissen scheinen. Man erlebt noch heute täglich in den Strafgerichtssälen, daß sich Angeklagte mit Trunkenheit entschuldigen. Unter den Novellen des Strafgesetzbuches ist im neuen Paragraphen 330a der Strafgesetzgeber eine Bestimmung eingefügt, die mit dem kautschukartigen und kaum sicheren Nachweis alkoholischen Nebenart des § 51 aufräumt. Der § 330a lautet: Wer sich vorsätzlich oder fahrlässig durch den Genuß geistiger Getränke oder durch andere berauschende Mittel in einen die Zurechnungsfähigkeit (§ 51 Abs. 1) ausschließenden Rausch versetzt, wird mit Gefängnis bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft, wenn er in diesem Zustande eine mit Strafe bedrohte Handlung begeht. Die Strafe darf jedoch nach Art und Maß nicht schwerer sein als die für die vorsätzliche Begehung der Handlung angedrohte Strafe. Also Vorsicht beim Genuß von Alkohol! Entschuldigungen gibt es nicht mehr.

Zum 60. Todestage von Fritz Reuter



Fritz Reuter.

der mecklenburgische Mundartdichter, starb am 12. Juli vor 60 Jahren. Mit seinen Gedichten und Romanen, an deren Spitze „Ut mine Stromtid", „Ut mine Festungstid" und „Ut de Franzosentid" stehen, hat er seiner mecklenburgischen Heimat ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Sein herzenswarmer Humor, seine hervorragende Beobachtergabe und seine prachtvolle Erzählerkunst haben ihm eine überragende Stellung unter den deutschen Mundartdichtern gesichert.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Märchenerzähler und Hungerkünstler

rm. Jeder Kaufmann ist froh, wenn er seine Ware absetzen kann. So auch ein Elektromeister, der seine Bedenken hatte, als ein gewisser D. von Gevelsberg zu ihm kam und ihm erzählte, er hätte in Witzge einen Kunden für einen Radioapparat, der gleich bar zahlen wollte, dem D. den Apparat auszuhändigen, in der Erwartung, daß D. am nächsten morgen Geld bringen würde. Er sollte schnellstens enttäuscht werden und er hatte den D. bestimmt den Apparat nicht ausgehändigt, wenn er gewußt hätte, daß D. ganz erheblich vorbestraft war. Er hatte tatsächlich einen Kunden, der den Radioapparat abnahm und ihm sofort als Anzahlung 110 ℳ zahlte. Froh, dieses Geschäft gemacht zu haben, ging D. in verschiedene Kneipen und sprach in ausgiebigstem Maße dem Alkohol zu. 4 Tage dauerte diese Vergnügungstour. 4 Tage lang ließ er sich nicht zu Hause sehen. Das Ende vom Lied war, daß er keinen Pfennig mehr besaß. Er fand dann weder den Weg nach Hause und erzählte nun, er wisse nicht, wo die einkassierten 110 ℳ geblieben seien. Das Geld müsse er wohl verloren, oder es müsse ihm gestohlen worden sein. Er selbst habe sich 4 Tage lang im Busch aufgehalten und habe nur von Wasser gelebt. Das Amtsgericht in Schwelm, das gegen D. anklage wegen Unterschlagung erhoben hatte, ließ dem Angeklagten keinen Zweifel darüber, daß ihm das Märchen nicht geglaubt wurde. Das Gericht war der Auffassung, daß der Angeklagte das Geld in den 4 Tagen durchgebracht hat und verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis. Da er gegen dieses Urteil Berufung eingelegt hatte, beschäftigte sich gestern die Strafkammer in Hagen mit der Sache. Auch hier tischte der Angeklagte wieder das gleiche Märchen auf, wie in Schwelm. Doch die Strafkammer schloß sich den Gründen des angefochtenen Urteils in 1. Instanz an und verwarf auf Kosten des Angeklagten die Berufung.

Sie mußte der Gewalt weichen

Eine Hausbesitzerin in Hagen hatte an einen gewissen Sch. am Vogelsang eine Forderung wegen rückständiger Miete. Wegen dieser Forderung waren ihr vom Amtsgericht Schwelm einige Gebrauchsgegenstände überwiesen worden. Auf Grund eines rechtskräftigen Titels ließ sie diese Sachen durch einen Vollziehungsbeamten aus der Wohnung des Sch. herausholen und sie selbst veranlaßte den Transport nach Hagen. An der Ecke Talstraße wollte nun ein Hausbewohner des Sch. der Friedrich Schl., den Transport der Sachen aufhalten und die Helfer veranlassen, die Sachen in die Wohnung des Sch. zurückzuschaffen. Die Hausbesitzerin ließ sich aber nicht beirren und ließ den Transport fortlegen. Mittlerweile hatten sich aber eine Anzahl Menschen eingefunden, die den Wagen begleiteten. Der Hausbesitzerin wurde die Sache unheimlich und sie zog es vor, nach dem Güterbahnhof Vogelsang zu fahren, um dort die Sachen aufzugeben. Inzwischen war aber der frühere Eigentümer der Gegenstände, Sch., erschienen, der mit Unterstützung der Umstehenden verlangte, daß die Sachen wieder zurückgeschafft würden. Die Hausbesitzerin und ihre Helfer mußten schließlich der Gewalt weichen und Sch. ließ die Sachen wieder zu seiner Wohnung. Vor dem Amtsgericht Schwelm hatte diese Angelegenheit ein gerichtliches Nachspiel, das damit endete, daß Sch. mit Nötigung bestraft wurde. Sch. beanigte sich mit 3 Wochen und Schl. mit 2 Wochen Gefängnis wegen Diebstahls. Strafe, Schl. begnügte sich mit der Strafe an und beantragte gestern vor der Hagener Strafkammer seine Freisprechung. Doch das Berufungsgericht hielt auf Grund der erneut durchgeführten Beweisaufnahme den Schl. auch für schuldig, doch glaubte es, daß der Strafzweck auch durch eine Geldstrafe erreicht werden könne, zumal Schl. noch unbestraft war. Das Urteil wurde auf 50 ℳ Geldstrafe festgesetzt.

Frühkartoffelzufuhr gesichert

Die um das Monatsende Juni und den Anfang dieses Monats eingetretene Knappheit an Frühkartoffeln, die durch die große Trockenheit und erhebliche Frostschäden in einem Teil der Anbaugebiete hervorgerufen wurde, darf jetzt als endgültig beseitigt bezeichnet werden.

Dadurch, daß im Rheinland mit der Frühkartoffelernte um etwa drei Wochen früher begonnen werden mußte, weil in diesem Gebiet keine alten Kartoffeln beschafft werden konnten, und dadurch, daß bei den Mittelländern der Uebergang etwas schwierig war, entstand vorübergehend Knappheit, die aber durch Vereinbarungen mit dem Ausland beseitigt werden konnte. So wurde Holland eine erhebliche Kontingenterhöhung zugestanden, die täglich 35 Waggons außerhalb des Kontingents beträgt. Mit Italien, das versagen hatte, sein Kontingent auszunehmen, wurden die Zollschwierigkeiten innerhalb 24 Stunden beseitigt. Italien liefert täglich 40 bis 60 Waggon. Mit Belgien ist ebenfalls eine Erhöhung des Kontingents vereinbart worden, und zwar ist die Zufuhr bis auf weiteres, voraussichtlich bis Ende dieser Woche, auf 50 Waggon täglich gesteigert worden. Nach dieser Zeit ist mit einem entsprechenden Zugang aus deutscher Ernte zu rechnen.

In Südwestdeutschland konnten entstandene Schwierigkeiten aus eigener Kraft überwunden werden. In Hamburg hat sich die Situation ebenfalls durch die Lieferungen aus dem Hintergebiet geklärt. Hamburg liefert inzwischen schon wieder nach Berlin. In Leipzig sind ebenfalls durch den gesteigerten Fremdenverkehr durch das Pfingstjubiläum etwa 150 000 Personen nach Leipzig brachte, vorübergehende Knappheit, die aber ebenfalls beseitigt ist. Bemerkenswert ist im übrigen, daß in der Reichshauptstadt die Bezirke Neukölln und Prenzlauer Berg sich mit der vorübergehenden Knappheit am besten abzufinden verstanden.

Das Gerede von der Einführung einer Kartoffelkarte, das von einzelnen kleinen und nicht legitimen Händlern ausgestreut wurde, ist vollkommen grundlos. Geschäfte, die die Knappheit zu einer Preissteigerung auszunutzen versuchten, sind wegen unrechtmäßiger Preiserhöhung geschlossen worden. Der Reichsnährstand betrachtet es nicht nur als seine Aufgabe, dem Erzeuger einen gerechten Preis zu gewähren, sondern nachzuweisen, daß er im Dienst der Gesamtheit steht. Jede Preisüberbietung wird er mit allen Mitteln zu verhindern wissen.

Der festgesetzte Mindestpreis ist als fester Abgabepreis zu werten. Wenn vereinzelt versucht wird, höhere Preise zu nehmen, so erbittet der Reichsnährstand sofortige Mitteilung, um einschreiten zu können.

*

Die Reichsregierung hat nach einer Veröffentlichung im Reichsanzeiger den Kartoffelzoll bis zum 31. Juli dieses Jahres von 6 auf 2 Mark le Doppelzentner ermäßigt.

Geht stets

auf der rechten Straßenseite!

Kirchenzucht vor 200 Jahren

Die Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 13. März 1934 (E. „E.Z." Nr. 113), **Tanzvergnügungen Jugendlicher** betreffend, löste die Erinnerung auf, daß im **Gevelsberger Evangelischen Kirchenarchiv** ein Schriftstück aus dem Jahre 1738 vorhanden ist, das sich mit einer ähnlichen Frage beschäftigt. Es handelt sich um ein „Responsum der Theologischen Facultet auf der Königlich Preußlichen Friederich-Universität zu Halle" vom 28. Oct. erstatt von „Decanus, Senior und übrigen Professores."

Im benachbarten **Sprockhövel** war es zu „Streitigkeiten wegen des Tanzens" zwischen dem Pastor zur Wiesen und Mitgliedern der Gemeinde gekommen. In seiner Bedrängnis wandte sich der Geistliche, durch Vermittelung des „modi Evangelisch-Lutherischen Predigers" Forstmann zu Solingen, an die Theologische Fakultät zu Halle und bat um Erteilung eines Gutachtens. Die Frage des „treuen und gewissenhaften" Seelenhirten oder, wie die Fakultät schreibt „Lehrers" lautete:

„Ob die Tänze auf den heutigen **Bauren Hochzeiten**, denen die Sündlichkeit solches Unwesens öffentlich und insgemeinen lehr oft gezeiget und vorgehalten und die mit Liebe und Ernst, und das Hertz ihrer treuer erloseten Seelen willen davon abzustehen angemahnt worden, die aber dennoch nicht ablassen, sondern darinnen fortfahren und dem ohngeachtet alle Vierthel Jahr **absolviret** werden wollen, zum heiligen Abendmahl ehe können admittiret (zugelassen) werden, bis Sie wenigstens Versprechen, das Tantzen hinführo einzustellen, und davon abzulassen?"

Die Antwort der gelehrten theologischen Zunft hier ganz wiederzugeben, würde die Geduld unserer Leser ermüden. Wir begnügen uns daher mit einem Auszug, der „nach gemeinschaftlicher Ueberlegung dieser Sache vor Gott" und unter besonderer Erwägung der „hiesigen Umstände verfaßten sehr umfangreichen Schreibens. In gewundener Sprache und nicht minder gewundener Darlegung wird die Sentenz in 5 Punkten breit ausgetreten, von denen die meisten wieder in 2 oder 3 Unterpunkte zerlegt werden.

Zuvor wird als grundlegend bemerkt, daß ein **gewissenhafter** und um das Heil seiner Zuhörer **bekümmerter** Prediger wohl daran tue und vor Gott verbunden sei, „alle nur möglichen sequenten und erlaubten Mittel" anzuwenden, wie andere grose Sünden und Aergernisse so auch dieses „üppige Unwesen" abzuschaffen.

Aber er soll mit Behutsamkeit vorgehen und dieses Gebiet seiner seelsorgerlichen Tätigkeit nicht als die Hauptarbeit betrachten, auch keinen gewaltsamen Zwang ausüben, sondern vornehmlich Lehre, Unterricht, Bitte, Ermahnung und Warnung anwenden. Wenngleich ihm auch schärfere Mittel nicht verwehrt sein sollen, so soll er doch immer unterscheiden zwischen verführten und hartnäckigen Gemeindegliedern und strengere Maßnahmen nur nach reiflicher Prüfung ergreifen.

Als eine besonders geeignete Gelegenheit zur Einwirkung auf die allzu Weltfreudigen bezeichnet das Fakultätsresponsum die Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. Doch soll das Vorsprechen, vom harmlosen Verderben in Worten des Fleisches künftig abzustehen, sich nicht ausschließlich auf eine das Tanzen betreffende Zusage beschränken. Der Geistliche soll vielmehr Hoffnung und Geduld auch bei einer Weigerung nicht verlieren und die Ausschließung vom Tisch des Herrn nur „nach vorhergegangenem vergeblichen Versuch der übrigen gelinden Mittel" und „zu seiner Zeit" verfügen und in Ansehung des „gegenwärtigen Verfalls der Kirchenzucht die Sache göttlicher Langmut und Einsicht mit Geduld und Verleugnung überlassen." Zu diesen Ausführungen wird auf die Schriften des bekannten Pietisten Philipp Jakob **Spener** (1635—1705) und des Theologen Salomon **Deyling** verwiesen.

In einem der folgenden Abschnitte wird der Prediger sodann einesteils zu Unparteilichkeit und Vorurteilslosigkeit, anderenteils zu „aufrichter Bereitwilligkeit bei geänderter Einsicht und gehobenen Schwierigkeiten" ermahnt und davor gewarnt, „sich über einer Sache zum Dienst Gottes an seiner Gemeine untüchtig zu machen".

Im 5. und letzten Teile spricht das Responsum die Erwartung aus, die weltliche Obrigkeit, und sonderlich das Konsistorium, werde mit dem gedachten Prediger bei Beobachtung obiger Stücke Mitleiden und Geduld haben und seines gedrängten Gewissens schonen, auch selbst Mittel finden, ihn zu stützen". Es erteilt ihm den Rat, „gemelste obrigkeit gebührend zu erlauben, daß Dame in einer so wichtigen Sache Zeit gelassen und Frist gegannet werde, ja mal sein Gewissen zu beruhigen als auch einen nachmahligen Versuch bey seinen Zuhörern zu thun, ob Sie durch liebreiche und bewegliche Vorstellung auff bessere Gedanken gebracht werden mögten. Imgleichen, daß denen Klagenden Zuhörern angerahthen werde, sich vor der verlangten Zulassung zum heil. Abendmahl von dem Prediger nach einige Zeit lang besser unterrichten und näher bearbeiten zu lassen, bey welcher erlangten Erlaubnis einer wehreren priest-Beanbeitung dieser widerspenstigen Zuhörer der Prediger unser herzlichem Gebeth zu der alles vermögenden und herzlenkenden Gnade Gottes mit Ernst und Liebe auff eine Evangelische Weise verlauchen kann, als gedachte Zuhörer entweder zur wahren Bekehrung zu Gott zu bringen seyn oder es sich doch einige spuren der Hoffnung einer künfftigen Gesinnung derselben finden mögten; Und ob ein Gewissen auch in dem letztern Fall ihm nicht verbauten wolle, sich lieber den Weg nochmahliger künftiger Bearbeitung derselben und deren unermüdeter Wiederholung offen zu behalten, als denselben gänzlichen zu verschließen, und entweder solchen Leuten zur ruchlosen Verachtung der Gnadenmittel oder auch zum gefährlichseren Gebrauch des Abendmahls bey anderen Lehrern mit Bestätigung ihres Vorlages, so solchen Umpässen fortzufahren, anlaß zu geben."

Daß aber eine hohe theologische Fakultät auch einmal gründlich in ihren Ratschlägen vorbeigreifen kann, geht u. E. aus dem Schlußpassus hervor, in dem folgendes gesagt wird: Falls die Widerspenstigkeit der Zuhörer es nicht zulassen sollte, daß der Geistliche sie ohne Verletzung seines Gewissens zum Abendmahl annimmt, könnte dieser die Behörde bitten, die Auffässigen auf eine zeitlang einem benachbarten Prediger zur Seelsorge mit dem Ziele der Teilnahme am Abendmahl zuzuweisen, freilich „mit Zujiehung seiner eigenen fortzusetzenden Arbeit an ihnen." Diese Maßnahme erscheint uns für beide Teile bedenklich! Weder fördert sie die Besserung der Ausgeschlossenen noch innen heraus, noch heut sie das Ansehen des Ortsgeistlichen, der sich zu einem Teile selbst aufgibt.

Wohlwend wirkt jedoch der Schluß:

„Wonrgens wünschen wir von Hertzen, daß Gott, der Gesetze schärfen und mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, dem bedrängten Prediger in Gnaden beistehen und den dieser Sache einen seiner Ehr- und Aufbreitung seines Reichs zuträglichen Ausgang verschaffen, auch demselben Predeger sowohl als alle seine Knechte mit dem Geist der Kraft, Liebe und Zucht in reichem Maße Selbst und ausrüsten wolle, in seinem Dienste viele Früchte zu bringen;

Womit wir denselben zeitl. Gnade und Göhuth entlassen."

Da das Gevelsberger Dokument eine Kopie des Pfarrers **Christof Christian Hencke** ist, muß angenommen werden, daß die Kirchenbehörde die Befolgung der in dem Fakultätsresponsum gegebenen Weisungen auch den lieben Gevelsbergern zur Beachtung nahegelegt hat. Wie aus den Ausführungen hervorgeht, handelt es sich hier um Tanzveranstaltungen Erwachsener. Der Ausschluß Jugendlicher galt als selbstverständlich, auch bei den liberalen Elementen. Bis heute war es bei uns, wie wohl überall, gute Sitte, daß Konfirmanden sich des Tanzens enthielten. Die Neuregelung unseres Überpräsidenten dürfte dem Empfinden aller rechtlich Denkenden durchaus entsprechen.

Dr. Bruno Hierenberg.

Milspe

Honig- und bienenwirtschaftliche Ausstellung

Von Samstag bis Montag fand im Saale der Wirtschaft Strohmeyer vom hiesigen Bienenzuchtverein eine Honig- und bienenwirtschaftliche Ausstellung statt. Die Eröffnung fand am Samstagnachmittag um 3 Uhr durch den Vertreter des Bürgermeisters, der z. Zt. beurlaubt ist, durch Amtsinspektor Siegelmeyer statt. Nachdem Reichardt die Anwesenden begrüßt hatte, wies Siegelmeyer auf die Bedeutung der Imkerei und den Wert des reinen Bienenhonigs als Nahrungs- und Heilmittel für jung alt, für den gesunden und kranken Menschen hin; doch deutscher Honig muß es sein, der Heimat Sonne schießt er ein.

Es lohnte sich, einen Gang durch die Ausstellung zu machen. Man sah dort nicht nur die verschiedenen Honigarten im deutschen Einheitsglas mit Garantiestreifen, oder Bienenwachs in schönen Formen gepreßt, man sah dort die Wohnung und Arbeitsstätte des Bienenvolkes von einem einfachen Bienenkorb aus Stroh, wie man ihn früher und auch heute noch in der Lüneburger Heide hat, oder der Beute von Freudenstein und der kunstvollen und praktischen Beute von Tuchhofi, Honigschleuder, wie man sie vor 10 Jahren selbst gebaut und daneben ganz moderne Sachen, auch Wachspressen in verschiedener Ausführung. Vor allem aber konnte man ein Bienenmäßchen mit der Königin sehen. Man braucht sich also nicht zu wundern, wenn die Ausstellung gut besucht war; nicht nur von Imkern des Ortes und der Nachbarschaft, auf Anregung der Bienenzüchter hat die Schulbehörde angeordnet, daß die Oberklassen der Schulen am Montagvormittag die Ausstellung besuchen, und da von kundiger Seite die nötigen Erklärungen gemacht werden, ist dies nur zu begrüßen.

— **Ein eigenartiger Verkehrsunfall** ereignete sich am Samstagmittag gegen 1 Uhr auf der Kölner Straße. Hier sauste ein Lieferwagen aus Barmen ohne zwingenden Grund in den Chausseegraben und landete vor einem Eisenzaun. Wie Augenzeugen aussagen, ist die Fahrbahn vollkommen freigewesen, so daß der Unfall nur auf Unachtsamkeit des Fahrers zurückzuführen ist, der versucht haben soll, sich während der Fahrt eine Zigarette anzuzünden. Der Wagen wurde erheblich beschädigt.

Boerde

— **Schützenverein Boerde.** Beim Wanderpreis- und Ehrenscheibenschießen des Boerder Schützenvereins errangen folgende Schützenbrüder Preise: Wanderpreis (Hirschgeweih): Alfred Steinhaus. Die vier Ehrenscheiben fielen an: 1. Theodor Fromme, 2. Hans Dannert, 3. Ewald Lohmann, 4 Alfred Steinhaus.

Silschede

— **NSDAP.-Versammlung.** Heute, Dienstag, 10. 7. 34, abends 8 Uhr, findet im Saale Brenne in Silschede die Mitgliederversammlung der NSDAP. der Ortsgruppe Grundschöttel statt.

— **Eine seltene „Karawane"** war hier am Sonntag zu sehen. Die Mitglieder des Fußballklubs „Schwarz-Weiß" Silschede unternahmen mit den Angehörigen einen Ausflug in die Durchholzer Berge, wozu man vier große Heuwagen (Leiterwagen) anspannen ließ.

Haßlinghausen

Abschied von Superintendent Sassenberg

Der 6. Sonntag nach Trinitatis bedeutete Abschied des Pfarrers Sassenberg von seiner Gemeinde und der Gemeinde von ihm. Mit vollständigem Glockengeläut wurde zum Gottesdienst gerufen. Da der in schon geschmückten Kirche verkündete unter Seelsorger zum letzten Male so klar und feierlich das Wort Gottes. Berichant wurde diese Feierstunde durch den Kirchenchor, der an diesem Tage besonders schön sang, und die so kräftig zu Gehör gebrachten Lieder der Sängerin M. Kreutzer. Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde außerordentlich zahlreich im Gemeindehaus. Nach dem Erscheinen der Scheidenden Pfarrerfamilie und gemeinsamem Lied begrüßte Hauptlehrer Wünnenberg die Feiterversammlung. Er hob in seinen Worten des Abschieds hervor, daß wir unserm Seelsorger herzlich danken müssen für seine 43jährige Tätigkeit, die sich erstrecke auf treue, gewissenhafte Seelsorge, auf Erziehung der Jugend, seine Arbeit und sein großes Interesse für die Schulen als ehemaliger Ortsschulinspektor, vor allem für die äußeren Werke seiner Arbeit, die Erbauung des schönen Gemeindehauses und die Ausschmückung der Kirche. Ferner zeigte er uns in einem Beispiel des Pfarrers klare und zielsichere Arbeit in der Synode und seine stete mannhafte Stellungnahme in Erhaltung des wahren Glaubens. Pfarrer Staupendahl sprach für die Synode. Die Vereine sprachen Abschiedsworte und Superintendent Sassenberg hielt das Schlußwort. Die Feier wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen.

Breckerfeld.

Kreistagung des Reichsbundes der Kinderreichen

Delegiertentagung. — Ort der nächsten Kreistagung ist Gevelsberg.

Breckerfeld. Im „Gasthof zur Krone" fand am Sonntagnachmittag eine Kreistagung des Reichsbundes der Kinderreichen, Kreisverband Ennepe-Ruhr, statt. Bei Verlesung des Geschäftsberichtes wurde dem Kreisgeschäftsführer Winter-Schwelm für seine Arbeit während seiner zweijährigen Tätigkeit ganz besonderes Lob ausgesprochen. Es habe sich nie ein Anlaß gefunden, irgend etwas zu tadeln. Nach Erledigung verschiedener anderer Punkte der Tagesordnung wurde als Ort der nächsten Kreistagung, und zwar am 7. Oktober, Gevelsberg bestimmt. Nachmittags 17 Uhr fand dann eine öffentliche Kundgebung statt. Sie wurde eröffnet vom Kreiswart Nolte. **Im Mittelpunkt der Kundgebung, die umrahmt wurde von Liedervorträgen des MGV. „Eintracht" und Tänzen des BDM. Breckerfeld, stand das Referat des Amtsgerichtsrats Knodt-Meinerzhagen über „Volk und Familie".** Ueber die Aufgaben der kinderreichen Familie und ihren Schutz und ihre Förderung im neuen Staat sprachen auch die übrigen Ehrengäste, die dann nacheinander das Wort nahmen.

Volmarstein.

Fürsorgestatistik

Die Fürsorgestatistik für den Monat Juni bringt wiederum eine kleine Aufbesserung und eine Abwärtsbewegung der Unterstützungsempfänger. Die Nachweisung ergibt für die einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks folgendes Bild: (Die Zahlen in Klammern sind die des Monats Mai): Gemeinde Asbeck 35 (38) Parteien mit 92 (95) Köpfen; Berge: 96 (95) Parteien mit 266 (265) Köpfen; Eshorn: 101 (97) Parteien mit 264 (259) Köpfen; Grundschöttel 182 (185 Parteien mit 426 (455) Köpfen; Silschede: 126 (132) Parteien mit 354 (350) Köpfen; Volmarstein 117 (132) Parteien mit 297 (303) Köpfen; Wengern 243 (249) Parteien mit 610 (628) Köpfen. Insgesamt wurden im Monat Juni unterstützt 900 Parteien mit 2309 Köpfen gegenüber 928 Parteien mit 2355 Köpfen des Monats Mai.

Verbandsfest des Westdeutschen Chorverbandes

8000 Sänger in der Klingenstadt

Im Rahmen der diesjährigen großen Veranstaltungen in Solingen nahm das Verbandsfest des Westdeutschen Chorverbandes am Samstag und Sonntag die bedeutendste Stellung ein. Ueber 325 Gesangvereine mit mehr als 8000 Sängern weilten am Wochenende in Solingen. Dank der vorbildlichen Organisation und dank der Unterstützungen durch die städtischen Behörden nahm das Verbandsfest einen ausgezeichneten Verlauf. — Am Samstag fand in der geräumigen Solinger Stadthalle ein Festkonzert statt, das durch Form und Inhalt sich von den üblichen Festkonzerten abhob. Es gab ausschließlich Erst- und Uraufführungen. Zu Beginn des Konzertes hatte der Vorsitzende des Westdeutschen Kammerorchesters, Stader-Solingen, herzliche Worte der Begrüßung an alle Anwesenden, besonders an die zahlreich erschienenen Ehrengäste, gerichtet. Oberbürgermeister Dr. Otto, der Protektor der Veranstaltung, wies auf die liebevolle Pflege hin, die das deutsche Lied in allen Ortschaften des Bergischen Landes genieße. Die Klingenstadt wisse es wohl zu schätzen, daß der Sitz des Verbandes sich in ihren Mauern befinde. Sie freue sich aufrichtig darüber daß das zweite Verbandsfest des Westdeutschen Chorverbandes in Solingen stattfinde. Sie werde dem Verband getreu den Anweisungen der Regierung ihre vollste Unterstützung zuteil werden lassen. — In einem zweiten Konzert fand am Sonntag das sog. Kritikingen des Westdeutschen Chorverbandes statt, an dem sich 40 Vereine, hauptsächlich aus dem Bergischen Land, beteiligten. Als Kritiker wirkten Musikdirektor Max Peschke-Düsseldorf und der Gausachberater Erhardt Krieger-Düsseldorf. Es ergab sich die Feststellung, daß alle teilnehmenden Vereine innerhalb der letzten Jahre sehr bedeutende Fortschritte gemacht haben, was in eingehender Schulung der Sänger und der ausgezeichneten Vortragsweise aller Lieder zum Ausdruck kam. Den öffentlichen Mittelpunkt des Festes bildete ein großer Festzug, an dem ungefähr 2000 Sänger teilnahmen. Den Abschluß des Tages bildete ein gemütliches Zusammensein der Sänger in den verschiedenen Lokalen Solingens.

Die Gauchorleiter des DSB tagten

Am Tage des Beginnes der Nürnberger Sängerwoche hatte der DSB. erstmalig seine Gauchorleiter zusammengerufen, um in gemeinsamer Besprechung über die Aufgaben des DSB wegweisende Richtlinien festzustellen. Die Tagung, die vom Bundesführer des DSB., Oberbürgermeister Metzler, leitlich geleitet wurde, war die erste ihrer Art und durch den Leiter des Musikbeirates, Dr. Bongard-Saarbrücken, angeregt worden. Dr. Bongard betonte in der Versammlung mit Recht, daß es nur durch die Fühlungnahme der Gauchorleiter möglich sein werde, die Aufgaben des Bundes voll und ganz zu erfüllen. Nur dann, wenn eine einheitliche kulturpolitische Linie für alle Unterorganisationen verbindlich sei, könnte man eine erspießliche Arbeit erwarten. Die Gauchorleiter — 20 an der Zahl — erstatteten zunächst über ihre Tätigkeit Bericht und konnten dabei zahlreiche Anregungen und Winke aus der Praxis geben. Ueberall steht die Fortbildung der Chorleiter im Mittelpunkt der Arbeit. Dr. Bongard erklärte u. a., daß die Chorleiter Seele und Mittelpunkt der Bewegung seien. Im Anschluß an die Berichte gab Dr. Bongard das Kulturprogramm des DSB bekannt. Die Zusammenkünfte der Chorleiter sollen jährlich je 1tägen, im nächsten Jahr wahrscheinlich in Berlin. Dabei werden die bisherigen Erfahrungen, die sich aus der Arbeit nach dem Kulturprogramm ergeben, ausgetauscht werden. Am Nachmittag hielt Rosenthal-Heinsel, Mitglied des Musikbeirats des DSB, einen ausführlichen Vortrag über die geistigen Grundlagen des Gemeinschaftssingens im neuen Deutschland. Die Aufführungen Rosenthal-Heinsels fanden restlose Zustimmung der Zuhörer. An der Sitzung nahmen auch zahlreiche andere deutsche Chorleiter sowie die Bundesführung teil.

Jubiläum der Volmarsteiner Krüppelanstalten

Die segensreiche Stiftung besteht nun 30 Jahre.

Als Pfarrer Arndt von Berlin nach Volmarstein kam, faßte er den kühnen Plan, in Volmarstein ein Heim für Krüppel zu gründen. Schon vor 30 Jahren, am 13. Mai 1903, fand die feierliche Grundsteinlegung statt, der 3 Monate später bereits die Einweihung des „Johanna-Helenenheims" folgte. Wie dem 30. Jahresbericht von Pastor Pietzt zu entnehmen ist, war das eine ganz außergewöhnliche Tat, denn damals gab es in unserem Vaterland nur wenige Anstalten, die sich der körperlich Behinderten annahmen. Man konnte damals den armen Krüppeln noch nicht einmal das notwendige Verständnis und Mitgefühl entgegenbringen. Umso größer darf deshalb die mutige Tat Pastor Arndts gelten. Mit den Jahren änderte sich erfreulicher Weise die „Einstellung". Mit freudigem Erstaunen konnte man feststellen, was ärztliche Kunst auch bei den Körperbehinderten bei frühzeitiger Behandlung zu bessern und sogar zu heilen vermochte. Und besonders der Weltkrieg verursachte eine gänzlich veränderte Stellungnahme zu diesem Problem, als man sah, die deutsche Volksgenossen schuldlos im Kampf um Leben und Scholle zu armen Krüppeln wurden. Und gerade ihnen mußte nicht Mitleid, sondern Verständnis und Mitgefühl für ihre bedauerliche Lage entgegengebracht werden.

Die Volmarsteiner Krüppelanstalten wuchsen und wuchsen, zum Segen der Armen, die in früherer Zeit kaum als vollgültige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft gegolten hatten. 1921/22 entstand das Kriegsinvalidenheim, 1922 die Anstaltskapelle, 1924 das Säuglingsheim, 1924/25 das Krüppelpflegeheim Berchum, 1927 das Taubstummenstiftsheim, das Samuel-Heinicke-Haus, 1928/29 die Erweiterung des Handwerkerhauses, des Hermann-Luisen-Hauses, 1929 die Leichtspinchapardenstation auf dem Gutshof Grünewald, 1930 das Krüppelpflegeheim Bethesda und schließlich 1929/31 die moderne, neue orthopädische Klinik. Dieser Aufschwung, den das Krüppelheim in kurzer Zeit nahm, ist besonders erfreulich festzustellen. Gewachsen dagegen in den letzten Jahren die Sorge um die Erhaltung der Anstalten, die namentlich ihren Grund in der dauernden Unterbelegung hat, die von 751 im Durchschnitt auf 715 im verflossenen Jahre sank. Besonders machte sich das bei den beiden Handwerkerhäusern, dem Hermann-Luisen-Haus und dem Margareten-Haus bemerkbar, bei denen am Schluß des Jahres über 100 Betten unbelegt waren. Der Jahresbericht ist der Ansicht, daß die scheinbare Ersparnis der öffentlichen Stellen garnicht zu verrechnen ist mit den Lasten, die die Körperbehinderten für die Gemeinden auf Jahre hinaus bedeuten.

Statt Sammelbüchse Mehrverbrauch

Die vom Staatssekretär Reinhard herausgegebene „Deutsche Steuerzeitung" veröffentlicht einen offiziellen Kommentar zu dem Gesetz über das Verbot öffentlicher Sammlungen. Darin wird, wie das NdZ. meldet, festgestellt, daß sich bei der Durchführung des Spendengesetzes unzählige Schwierigkeiten ergeben haben, und zwar aus der Vielzahl der Spenden, die beantragt wurden, aus den Bestimmungen über die Zulassung von Spenden für karitative Zwecke usw. Um aus dem öffentlichen Leben Deutschlands auf einige Monate die Belästigung der Bevölkerung durch Sammlungen und Spenden auszuschalten, habe die Reichsregierung das neue Gesetz beschlossen, bei dem es sich um ein Sammlungsverbot handele. Das Kleingeld der Bevölkerung solle in den kommenden Monaten nicht mehr in die Sammelbüchsen, die bisher an allen Straßenecken entgegengehalten würden, fließen. Die entsprechenden Kleinbeträge sollen durch die Bevölkerung zur Bestreitung ihrer Lebensbedürfnisse mehr aufgewendet und auf diese Weise dem Verbrauch zugeführt werden. Um dem Sammlungsverbot die erforderliche Wirkung zu verleihen, sei bestimmt, daß Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft werden, und zwar werde sowohl der Veranstalter einer Sammlung als auch der einzelne Sammler bestraft. Als Sammlung im Sinne des Gesetzes gelte auch der Verkauf von Gegenständen, deren Wert in keinem Verhältnis zum geforderten Preis stehe. Hier sei an den Verkauf von Blumen, Plaketten, Karten und dergleichen gedacht. Als lästig werde auch der viele Verkauf von Eintrittskarten zu Veranstaltungen irgendwelcher Art empfunden, bei dem oft ein Zwang zur Abnahme einer oder mehrerer Karten ausgeübt werde. Deshalb falle auch dieser Verkauf unter das Verbot. Nicht verboten sei der Verkauf in Läden, Theaterkassen, Geschäftsstellen von Verbänden usw.

Reichspost und Wirtschaftsleben

Münster. In einer Pressebesprechung berichtete die Reichspostdirektion Münster über die Wirtschaftslage der Deutschen Reichspost und die Tätigkeit des Reichspostdirektionsbezirks Münster im Rechnungsjahr 1933. Postamtmann Schlüter sprach zunächst über wichtige Erneuerungen im Fernsprechbetrieb in Münster. Die Reichspost sei dauernd bemüht, die Einrichtungen zur Vermittlung des Telegraphen- und Fernsprechverkehrs den Verhältnissen entsprechend weiter auszubauen. Im Herbst des vergangenen Jahres hat sich die Reichspost entschlossen, ihren Nachrichtendienst durch einen ganz neuen Betriebszweig zu erweitern: den öffentlichen Fernschreibverkehr. Jeder Fernsprechteilnehmer, der sich eine Fernschreibmaschine und ein an das Lichtnetz anzuschließendes Zusatzgerät beschafft, kann an diesem neuen Telegrammverkehr teilnehmen. Im Fernsprechverkehr erfolgte am 3. Juni die Aufnahme des beschleunigten Verkehrs nach den meisten Orten bis zu 75 Klm. Eine weitere Neuerung ist die am 21. Juni eingeführte Aufnahme des Kundendienstes, den jeder, ob Fernsprechteilnehmer oder nicht, in Anspruch nehmen kann. Der Sachbearbeiter der Reichspostdirektion für Wirtschafts- und Presseangelegenheiten, Assessor von Hahn, sprach dann über die Wirtschaftslage der Deutschen Reichspost. Der Reichspostdirektionsbezirk Münster habe in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres eine Rückläufigkeit aufzuweisen gehabt, dafür sei aber der Aufstieg in der zweiten Hälfte um so erfreulicher. Der Briefverkehr sei um 1.7 v. H., der Paket- und Wertbriefverkehr um 8.9, der Fernsprechverkehr 0.75 v. H. gestiegen. Der Verkehr mit Postaufträgen und im Nachnahmeverfahren sei erfreulicherweise gesunken, und zwar um 3.6 bezw. 9.1 v. H. Der Rückgang im Telegrammverkehr um 1,0 v. H. sei darauf zurückzuführen, daß eine Abwanderung auf den Fernsprechverkehr eingetreten sei. Die Reichspost spiele als Auftraggeber eine große Rolle in der Aufurbelung der Wirtschaft. Es wurden eine Reihe Neu- und Umbauten im Bezirk in Angriff genommen bezw. durchgeführt. Die Post werde in ihrem Bestreben der Erschließung von Gegenden, die an das Eisenbahnnetz noch nicht angeschlossen sind, nicht nachlassen.

Die Wurstherstellung nicht gefährdet

Auf Veranlassung des Vorsitzenden des deutschen Fleischerverbandes hat im Reichsnährstand eine Besprechung über die Verwendungsmöglichkeiten von Kunstdärmen stattgefunden. Den Anlaß bildete die Tatsache, daß Deutschland etwa 60 Prozent der gebrauchten Naturdärme aus dem Auslande eingeführt und infolge der Devisenlage in den beteiligten Kreisen eine gewisse Beunruhigung eingetreten war. Zu dieser Beunruhigung besteht, wie die Fleischerverbandszeitung betont, keine Veranlassung. Eine Betriebsumstellung auf dem Markt der Naturdärme ist nicht eingetreten. Immerhin wurde bei der Besprechung Einverständnis darüber erzielt, daß für den Fall wirklicher Einfuhrbeschränkung der größte Teil der Naturdärme durch Kunstdärme ersetzt werden kann. Selbst bei der Brühwürstchenherstellung sind mit gutem Erfolge Versuche mit Kunstdärmen gemacht worden.

Aufdeckung großer Effektenschiebungen in Hamburg

Der Hamburger Zollfahndungsstelle ist es gelungen, umfangreiche Effektenschiebungen aufzudecken. Die Nachforschungen der Abteilung für Devisenschmuggel führten zur Ermittlung der Hauptbeteiligten einer Schieberbande, bei der man noch Effekten im Werte von 30 000 RM vorfand und beschlagnahmte.

Wie die Zollfahndungsstelle feststellen konnte, hat die Bande

deutsche Wertpapiere im Nennwert von mehr als 100 000 Mark unter Umgehung der scharfen Devisenbestimmungen im Schleichwege angekauft und wieder vertrieben.

Es konnte weiter ermittelt werden, daß ein Beauftragter der Bande sich ein Zimmer mietete, und es nach außen als Sitz einer Firma aufmachen ließ. Zur Abwicklung ihrer gesetzwidrigen Geschäfte benutzten die Schieber gefälschte Briefbogen. Bisher wurde ein Mitglied der Bande verhaftet. Die Ermittlungen der Zollfahndungsstelle Hamburg nehmen ihren Fortgang.

Der verweigerte Deutsche Gruß vor dem Reichsgericht

Zu der dieser Tage verbreiteten Leipziger Meldung unter der Ueberschrift „Ein Rechtsanwalt beim Reichsgericht verweigert den Deutschen Gruß" schreibt das DNB.: Um unrichtigen Auslegungen und Mißverständnissen vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß der Rechtsanwalt Dr. Gustav Meister, der dem Senat des Reichsgerichts den Deutschen Gruß **verweigerte**, nicht Mitglied der Anwaltskammer beim Reichsgericht ist.

Haus des früheren Berliner Polizeipräsidenten beschlagnahmt

Das Geheime Staatspolizeiamt macht, wie die NdZ meldet, „anstelle einer Zustellung" amtlich bekannt, daß auf Grund der Gesetzesbestimmungen über die Einziehung kommunistischen und staats- und volksfeindlichen Vermögens das im Grundbuch von Berlin-Dahlem verzeichnete Grundstück Bachstelzenweg 11, Ecke Bitterstr. 19, des Dr. Bernhard Weiß, jetzt im Auslande, zugunsten des preußischen Staates eingezogen worden sei.

11

Die Trennungsprobe

Roman von Lola Stein

Was es aber war, das die junge Frau seit ihrer Krankheit so verändert hatte, wußten ihre Angehörigen nicht. Sie nahmen es als Trauer um das tote Kind, was doch ganz anderen Quellen entsprang. Und Eberhard selbst glaubte, daß die Wandlung in Almuths Wesen viel mehr auf ihre zerstörte Mutterhoffnung zurückzuführen sei, als auf das, was sich zwischen ihnen begeben hatte. Als Mann konnte er sich in dieses Frauenempfinden nicht einfühlen, wie auch Almuths Vater es nicht konnte. Schließlich war ja nichts Schlimmes geschehen; das, was Eberhard getan, mußte eine Frau vergeben können.

Sie hatte auch vergeben, sie trug keinen Groll gegen den geliebten Mann in sich — nur Trauer, Schmerz und eine große Verwunderung, daß das alles hatte geschehen können. Sie faßte es nicht, soviel sie auch darüber nachdachte. So sehr sie auch nach Entschuldigungen für den Geliebten suchte, so sehr sie ihn in ihren eigenen Augen zu entlasten strebte. Sie begriff ihn dennoch nicht.

Am meisten von dem, was in Almuths Seele in jener Zeit vorging, ahnte wohl Frau Molitor. Aber sie hütete sich, an Wunden zu rühren, die mit der Zeit und von selbst vernarben würden.

„Du solltest dir Mühe geben, froher zu sein für deinen Mann, Almuth", schreckte der Freundin Stimme die junge Frau aus ihren Grübeleien auf. „Er ist so jung, so hübsch, so strahlend. Es muß doch betrübend für ihn sein, dich immer still und bedrückt zu finden."

„Meinst du, daß er darunter leidet, Fränze?"

„Das glaube ich ganz gewiß. Er ist doch so lebenshungrig, er sagt es immer selbst. Und dazu paßt keine Melancholie. Gib dir Mühe für ihn und für dich selbst, wieder froh zu werden, Almuth."

„Ich will es versuchen", versprach sie. „Ich will mir die größte Mühe geben". Sie nahm es sich fest vor in diesem Augenblick.

Es war heute einer der Familientage. Aber der Papa war gestern geschäftlich mit dem Auto nach Leipzig gefahren würde heute in Dresden sein und erst spät abends oder morgen zurückkommen. Und Willi Molitor, der inzwischen sein Abiturium mit Auszeichnung gemacht hatte, war seit einigen Wochen als junger, überglücklicher Student in Freiburg.

Frau Doktor Molitor, die bald kam, erzählte von ihm. Er schrieb strahlend vergnügte Briefe. Das neue Dasein begeisterte ihn.

„Die Studentenzeit ist vielleicht die schönste vom ganzen Leben", meinte sie. „Wie glücklich und dankbar bin ich euch, Kinderchen, daß ihr Willi das Studium in diesen schrecklich schweren Zeiten so schön und sorglos gestalten wollt."

„Aber das ist doch ganz selbstverständlich, Mamachen" erwiderte Almuth, die jeden Dank der Schwiegermutter befangen machte. Sie war ja so selig, Eberhards Mutter ein behagliches, schönes Leben verschaffen zu können. Sie ersann immer neue Aufmerksamkeiten, immer neue kleine Ueberraschungen, um die Schwiegermutter zu erfreuen.

Gertrud Molitor streichelte Almuths Hände. Sie wußte dies gütige Frauenherz, diese zarte, scheue Seele zu schätzen Oft fand man solche Gattinnen, solche Schwiegertöchter nicht Aber Eberhard glaubte, es müsse alles so sein.

Almuth sah schon wieder und wieder auf die Uhr. Er kam heute später als sonst. Es war noch immer dieselbe Unruhe in ihr, wenn er nicht bei ihr war, dieselbe Sehnsucht wenn sie auch nur für Stunden getrennt waren, und dasselbe unbeschreibliche Glücksempfinden, wenn sie nun seinen Schritt im Flur hörte. Und doch — trotz allem, konnte sie die Entfremdung nicht bannen, die zwischen ihnen lag, ihre Scheu und ihre Traurigkeit nicht überwinden.

„Da ist Eberhard", sagte die Mutter. Sie hatte sein Kommen gehört. Die junge Frau sprang auf. Sie machte eine Bewegung, um ihm entgegenzueilen. Und setzte sich plötzlich wieder. Schatten lagerten auf ihren Zügen.

Frau Doktor Molitor und Fränze Conrad tauschten einen erstaunten Blick.

Dann kam Eberhard ins Zimmer, begrüßte die Damen Schön, lächelnd, strahlend. Die Augen seiner Frau hingen an seinen Zügen, aber wenn sein Blick sie traf, wandte sie sich ab.

„Ich soll dich von Papa grüßen, Almuth. Er hat heute nachmittag aus Dresden telephoniert. Er fährt noch heute zurück, meinte aber, es würde zu spät werden, um noch zu uns zu kommen."

Nach dem Abendessen, als sie in Almuths Salon zusammen saßen, ertönte das Telephon im Herrenzimmer. Eberhard ging, blieb sehr lange. Dann stand er in der Tür mit weißem Gesicht mit vor Schreck wie erloschen scheinenden Augen.

„Eine furchtbare Nachricht! Almuth, liebe Almuth, fasse dich. Papa hat einen Unfall gehabt."

„Was ist mit ihm?" schrie die junge Frau und sprang auf. „Was ist ihm geschehen? Lebt er, Eberhard, lebt er?"

Der Mann wandte sich ab. Er konnte den Jammer in Almuths Augen nicht sehen.

Die Schwiegermutter umschlang die junge Frau.

„Fasse dich, mein armes Kind. Ist keine Rettung möglich, Eberhard? So sprich doch."

„Er ist tot", sagte Eberhard.

Eine Viertelstunde später fuhren sie alle drei in die Stadt, dem großen Verlagshaus zu. Denn dorthin, in sein Büro, hatte man Ludwig Hegener gebracht. Von dort aus war Eberhard angerufen worden, hatte er die schreckliche Nachricht empfangen.

Er saß neben Almuth, hielt die Zitternde, Verstummte im Arm, drückte ihre Hand, sprach ihr gut zu. „Weine dich aus, Kind, das erleichtert."

Aber sie fand keine Tränen. Dieser Schlag des Schicksals war zu plötzlich gekommen.

Tot! Der Vater tot! Jäh aus seinem arbeitsreichen, schönen Leben gerissen. Gestern hatte er ihr frühmorgens noch zärtlich Lebewohl gesagt. Und nun sollte er nicht mehr sein? Sie konnte es nicht fassen.

„Was habe ich getan?" grübelte sie vor sich hin. „Was verbrochen, daß das Geschick mich so hart anfaßt, mich so furchtbar straft? Erst wurde mir die Hoffnung auf mein Kindchen genommen. Dann kam die Entfremdung mit meinem Mann. Und nun muß ich Papa hingeben, ihn, der mir Vater und Mutter zugleich war. Der alles für mich tat, der immer für mich da war, mir immer half."

Sie fühlte sich plötzlich einsam und allein, obgleich sie neben dem geliebten Manne saß, obgleich sein Arm sie umschlang.

„So liebt mich keiner, wie der Vater mich liebte. So wird mich nie ein Mensch wieder lieben", fühlte sie. Und dies Wissen, das ihr in dieser traurigen Stunde ward, machte sie einsam und verzweifelt.

Dann war man am Ziel. In seinem Privatkontor hatte man Ludwig Hegener auf das Sofa gelegt. Der alte Sanitätsrat war auf die Nachricht zu seinem langjährigen Freunde gekommen. Aber er konnte den Tod nur bestätigen, den schon ein Kollege in einem Vorort festgestellt hatte. —

Sie erfuhren nun die Einzelheiten. Bei einer scharfen Kurve hatte der Chauffeur die Herrschaft über den Wagen verloren, er war gegen einen Baum gerannt. Ludwig Hegener und der Chauffeur wurden herausgeschleudert. Hegener so heftig gegen den Baum, daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Der Chauffeur bekam einen Nervenschock.

Ein hinzukommendes Auto hatte die Bewußtlosen in den nächsten Ort gebracht. Man war nicht mehr weit von Berlin. Der dortige Arzt konnte nur Ludwig Hegeners Tod feststellen und den Chauffeur ins Krankenhaus bringen lassen.

Man hatte die Persönlichkeit des Toten aus seinen Papieren festgestellt und ihn nach Berlin gefahren.

Die Stirn mit der schrecklichen Todeswunde hatte man ihm verbunden. Das Gesicht sah nicht sehr verändert aus. Ein ernstender Ausdruck lag in seinen Zügen, aber mit den geschlossenen Augen wirkte er, als ob er schliefe.

Almuth brach vor ihm zusammen, fand endlich Tränen, weinte sich aus. Schluchzte lange verzweifelt. Fühlte einen rasenden Schmerz, eine unbeschreibliche Leere und Einsamkeit in ihrem Herzen.

Und ließ sich dann doch von ihrem Manne wegführen, ließ sich von ihm umschlingen und horchte sehnsüchtig auf die lieben, linden, zärtlichen Worte, die er ihr sagte. Fühlte seine Nähe als großes Glück, schmiegte sich dicht, ganz dicht in seine Arme.

Und begriff noch nicht völlig, wieviel sie heute verloren hatte.

6.

Herbert Hegener war zu seines Onkels Beerdigung, die sich zu einer eindrucksvollen, gewaltigen Trauerfeier gestaltete, nach Berlin gekommen. Noch einmal bei seinem Tode zeigte sich, welch große Stellung der Verblichene bekleidet hatte, wie einflußreich er gewesen, wie hoch sein Name geschätzt und geachtet worden war. Aus allen Teilen des Reiches, von allen Seiten kamen die Beileidskundgebungen, erschienen die Berufskollegen, die Freunde, die Abordnungen zu seiner Beisetzung.

Und dann war auch das vorüber. Das Grab hatte sich über Ludwig Hegener geschlossen. Das Leben ging weiter seinen Gang. Und wenn der Tote auch noch eine geraume Zeit im Andenken aller, die ihn kannten, fortleben würde gestorben war er doch nur sich selbst und seinen Allernächsten Das begriff Almuth so recht in diesen Tagen.

Als sie die Mutter verlor, war sie noch zu jung, um das Erlebnis voll zu erfassen. Jetzt, beim Tode des geliebten Vaters verstand sie erst ganz die Tragik des menschlichen Seins, faßte, wie wenig der einzelne Mensch und sein Schicksal ist und wie machtlos, wie mit gebundenen Händen man sich allen Schlägen beugen mußte.

An dem Tage, an dem sie sich auf Fränzes Drängen fest vorgenommen hatte, wieder froher und lebensfreudiger zu werden, um Eberhards willen, wurde ihr der Vater genommen Und dieser schreckliche Verlust hatte erstmalig jedes andere Gefühl im Herzen der jungen Frau betäubt. Sie empfand jetzt nur noch Trauer um den Toten und war sehr unglücklich.

Sie fühlte sich furchtbar allein. Eberhard ging ins Bureau wie immer. Das war selbstverständlich und schien ihr doch schrecklich zu sein. Herbert, der in Berlin ja nichts zu tun hatte, war viel bei seiner Kusine.

Es war ein erschütterndes Wiedersehen für sie beide gewesen. Aus des Onkels Briefen wußte Herbert, daß Almuth die Hoffnung auf ein Kind zerstört worden und daß sie krank gewesen war. Er rührte mit keinem Wort daran, aber er fragte sich wieder und wieder, ob die Veränderung, die mit ihr vorgegangen war, nur auf den Tod des Vaters zurückzuführen sei, oder ob Almuth auch in ihrer Ehe nicht so vollkommen glücklich geworden war, wie der Onkel und er es einst geglaubt hatten, als sie diese Heirat stifteten? Eine überschwenglich selige, strahlende Braut hatte er vor einem Jahr verlassen, eine überaus gedrückte, leidvolle Frau fand er wieder.

In ihm selbst hatte dieses Wiedersehen alles von neuem zum Brennen gebracht, was er mühsam in dieser langen Zeit gebändigt und zu einer scheinbaren Ruhe gezwungen hatte.

Herbert hatte Almuth nicht eher begegnen wollen, bis er ganz verwunden hatte, bis er ruhig an sie und an ihre Ehe denken konnte. Aber er war noch weit von dieser Abgeklärtheit entfernt, als die Nachricht vom Tode des Onkels ihn heimrief. Nun glühte und lohte sein Gefühl wie einst, nun verzehrte er sich nach ihrem Anblick und in dieser hoffnungslosen, schweren und tragischen Liebe.

Es war vierzehn Tage nach dem Tode Ludwig Hegeners, als Almuth und Herbert sich im Zimmer der jungen Frau gegenübersaßen. Sie waren zusammen nach dem Friedhof gewesen und nahmen nun den Tee.

„Was hast du über deine Zukunft beschlossen, Herbert?" Die Frage war bisher noch nicht zwischen ihnen erörtert worden.

Er sagte zögernd: „Ich bin noch zu keinem festen Entschluß gekommen, Almuth."

„Bleibst du denn nicht gern hier, nachdem du so lange fort gewesen bist?"

„Wünschest du, daß ich bleiben soll, Almuth?"

„Ich würde mich natürlich freuen, Herbert", sagte sie ganz ruhig und ganz unbefangen, wie sie ihm gegenüber immer war.

„Wenn ich das nur wüßte, Almuth." Brennend sah er sie an, aber sie empfand diesen Blick nicht. Herbert war der Vetter, der Bruder für sie, nie wäre ihr der Gedanke gekommen, daß er sie lieben könnte.

„Ist das denn so schwer zu wissen? Ich meine, jetzt bieten sich dir doch alle Chancen, alle Möglichkeiten im Verlag, die du auch zu Vaters Lebzeiten gehabt hättest. Jetzt werden sich dir doch alle Türen öffnen? Wie mag es aber später sein? Wenn du jetzt wieder fortgehst und in unbestimmter Zeit zurückkommst, wird es vielleicht nicht so einfach sein, die dir zugesagende Stellung im Verlag zu finden."

„Ich habe ja jederzeit einen Fürsprecher an deinem Mann, wenn ich ihn brauchen sollte, jetzt, wo Onkel nicht mehr ist. Du lächelst so ungläubig, Almuth, aber es ist so. Eberhard ist sehr angesehen und geachtet und nicht nur in seiner Firma. Sein Name hat auch schon außerhalb des Hauses einen gewissen Ruf, einen guten Klang. Man ist auf ihn aufmerksam geworden. Er hat eine große Zukunft vor sich Mich überrascht das alles nicht, ich habe es ihm immer geweissagt."

„Mich überrascht es auch nicht", sagte die junge Frau. „Ich kenne ja seine großen Gaben. Aber ich freue mich so sehr, das alles von dir zu hören, Herbert, der du doch so ganz objektiv bist. Wenn Papa Eberhard lobte, so wußte ich nie, wieweit seine schwiegerväterlichen Gefühle mitsprachen. Und ich bin wohl ganz blinde Bewunderung, bei allem, was er tut und leistet."

„Noch immer, Almuth?"

„Warum sollte sich das wohl geändert haben?"

„Nun, in der Ehe vergeht diese blinde Verliebtheit oft; aber bei dir nicht? Du liebst deinen Mann also noch genau so wie am ersten Tag eurer Ehe?"

„Wie seltsam du fragst, Herbert. Hast du daran gezweifelt? Du weißt doch am besten, wie ich Eberhard liebe, da du selbst jene schwere Zeit mit mir erlebt hast. Und wie rührend hast du versucht, mir damals zu helfen."

Er machte eine abwehrende Bewegung; sagte dann mit seltsam belegter Stimme: „Almuth, du glaubst, es ist besser, wenn ich noch einmal ins Ausland gehe."

„Hast du dir das plötzlich überlegt?"

„Einmal muß man ja zu einem Entschluß kommen. Ich habe mich auf meinen Reisen sehr wohlgefühlt, und eine Weile kann ich mir den Luxus des Weltbummlers noch gestatten, ehe ich an ernsthafte Arbeit denken muß."

„Aber es ist doch sehr schade, daß du wieder gehen willst."

Er sah sie scharf an. „Warum bedauerst du das so sehr, Almuth?"

„Ich hatte jetzt wieder gehofft, du würdest Fränze bei diesem Wiedersehen näherkommen. Sie hat immer nach dir gefragt, viel an dich gedacht. Ich weiß es, Herbert."

Er lachte ein wenig ärgerlich. „Noch immer das alte Projekt? Bemühe dich nicht, Kleine! Und laß dir gesagt sein: Man soll keine Ehen stiften."

„Du sprichst so, Herbert, als ob du das aus eigener Erfahrung wüßtest."

„Vielleicht weiß ich es auch."

Sie lächelte ungläubig. „Wessen Ehe solltest du wohl gestiftet haben?"

„Nun, lassen wir das, Almuth. Ich bitte dich jetzt, mir ganz ernst und ganz offen zu antworten: Würdest du dich für dich selbst, für dein Leben freuen, wenn ich in Berlin bliebe? Kannst du mich in irgendeiner Weise gebrauchen, jetzt, wo Onkel gestorben ist? Kann ich ihn dir irgendwie ersetzen? Brauchst du einen Berater, einen Freund, einen nahen Verwandten? Und könnte ich dir das alles sein?"

Sie streckte ihm die feine Hand entgegen und drückte seine Rechte.

„Du bist sehr lieb, Herbert, sehr brüderlich in deinem Empfinden. Aber ich wundere mich doch über deine Fragen. Ich habe doch Eberhard, meinen geliebten Mann, der mir der Nächste ist."

Hatte er sich doch getäuscht, als er glaubte, Almuth sei nicht völlig glücklich in ihrer Ehe? Als er meinte, es sei keine ganz nahe Gemeinschaft und keine völlige Freundschaft und Kameradschaftlichkeit zwischen den Gatten? Nach ihren Worten mußte er annehmen, er hätte falsch gesehen. Und dann war es besser, wenn er ging. Wenn er sich der furchtbaren Qual, Almuth in ihrem Eheglück zu sehen, nicht aussetzte. Wenn er nicht täglich durch ihren Anblick an seine hoffnungslose Liebe erinnert wurde. Ja, es war besser, Länder und Meere zwischen sich und sie zu legen. Nur — wenn sie ihn gebraucht hätte, wäre er gern, ach so gern geblieben."

„Nun, Almuth, dann werde ich reisen. Nur für dich hätte ich mich auch gern anders entschieden. Aber wenn du mich nicht brauchst, so kann ich ohne Bedenken gehen."

„Du bist viel zu gewissenhaft, Herbert. Du meinst, weil Papa tot ist, müßtest du dich mir widmen. Ja, wenn ich noch ein Mädchen wäre, aber jetzt, wo ich doch meinen Mann habe."

„Nicht aus Gewissenhaftigkeit, Almuth, aus Liebe zu dir habe ich dich gefragt."

„Du bist ein guter Bruder."

Sie blieb ganz ahnungslos und ganz unberührt von seinen Worten. Und das war gut, gut für sie. Warum sie mit dem Wissen um sein schweres Herz belasten?

„Dann werde ich also sehr bald wieder reisen, Almuth."

„Wohin?"

„Das — weiß ich noch nicht."

„Merkwürdig bist du. Du weißt es nicht und siehst so traurig aus bei deinem Entschluß. Ich denke, du bist gern da draußen?"

„Das bin ich. Aber ich bin ein schwerblütiger Mensch, der alle Dinge im Leben zu tragisch nimmt. Almuth, wenn du mich eines Tages doch brauchen solltest, in irgendeiner Weise brauchen, dann versprich mir, mich zu rufen. Ich würde stets bereit sein, sofort zu kommen, und glücklich, wenn ich dir dienen und helfen kann. Versprich mir, es mich wissen zu lassen, wenn du meiner bedarfst. Irgendeiner Hilfe oder eines Schutzes bedarfst."

(Fortsetzung folgt.)